

Praxishandbuch Bibliotheksbau

Praxishandbuch Bibliotheksbau

Planung – Gestaltung – Betrieb

Herausgegeben von
Petra Hauke und
Klaus Ulrich Werner

DE GRUYTER
SAUR

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird in den Texten in der Regel das generische Maskulinum dann verwendet, wenn kein biologisches Geschlecht gemeint ist (Sexus) oder männliche und weibliche Personen gleichermaßen gemeint sind (Genus, grammatisches Geschlecht). Dies beruht nicht auf einer Diskriminierung des weiblichen Geschlechts. Das Buch richtet sich gleichermaßen an Leserinnen und Leser.

ISBN 978-3-11-040313-8

e-ISBN (PDF) 978-3-11-040318-3

e-ISBN (EPUB) 978-3-11-040323-7

Library of Congress Cataloging-in-Publication Data

A CIP catalog record for this book has been applied for at the Library of Congress.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2016 Walter de Gruyter GmbH, Berlin/Boston

Umschlagabbildung: Universitätsbibliothek Freiburg, © K. U. Werner

Satz: Dr. Rainer Ostermann, München

Druck und Bindung: CPI books GmbH, Leck

☼ Gedruckt auf säurefreiem Papier

Printed in Germany

www.degruyter.com

Inhalt

Vorwort — IX

Bibliothek als Bauaufgabe

Marina Stankovic und Tobias Jortzick

Bibliothek als architektonische Aufgabe

Von der Entwicklung der Gebäudetypologie und der Verschiebung der Schwerpunkte in der Bibliotheksarchitektur — 3

Ulrich Niederer

Herausragende Bibliotheksbauten der vergangenen zehn Jahre – eine Aufforderung — 17

Melanie Padilla Segarra und Petra Hauke

Die Grüne Bibliothek

Ökologische Nachhaltigkeit bei Bibliotheksbau und -ausstattung — 30

Konrad Umlauf

Standortwahl — 42

Irene Lohaus

Außenraumtypologien an Bibliotheken — 58

Felicitas Hundhausen

Verfahrensschritte zur Realisierung eines innovativen Bauvorhabens

Das Beispiel des Gemeinsamen Bibliotheksgebäudes von Universität und Hochschule Osnabrück auf dem Campus Westerberg — 72

Bernd Vogel

Flächenbedarf von Hochschulbibliotheken — 101

Bibliotheken bauen im Bestand

Robert Niess

Bibliotheksbau im Bestand – oder: Die Liebe zum Unikat — 113

Oliver Kohl-Frey

Modernisierung und Sanierung von Bibliotheksbauten

Aus einem bestehenden Gebäude etwas Neues machen — 124

Michael B. Frank

Sanierung und Neukonzeption bestehender Bausubstanz

Das Beispiel der Universitätsbibliothek Konstanz — 136

Jörg Weinreich

Nachnutzung versus Neubau

Das Beispiel RW21 Stadtbibliothek Bayreuth — 158

Räume gestalten

Klaus Ulrich Werner

Lernräume der Zukunft – Perspektiven junger Gestalter — 177

Birgit Lücke und Angelika Holderried

Die Schulbibliothek — 198

Kerstin Keller-Loibl

Die Jugendbibliothek

Erlebnis- und Kommunikationsort — 212

Sabine Brunner

Die Kinderbibliothek — 224

Gabriela Lüthi-Esposito

Makerspaces – Bibliotheksräume für Macher — 238

Jutta Eiberger

Das zukunftsfähige Bib-Office — 250

Šárka Voříšková

Barrierefreiheit – eine Herausforderung?! — 259

Peter Dehoff

Umgebungsbedingung: Licht — 271

Roman Rabe

Bodenbeläge für Bibliotheken — 281

Jens Ilg und Robert Zepf
Partizipatives Gestalten — 295

Bibliothekstechnik

Anna-Katharina Huth
Leitsysteme – Funktion und Entwicklungsprozesse — 311

Frank Seeliger, Jan Kissig und Ricardo Frommholz
RFID und moderne technische Infrastruktur — 326

Janin Präßler
Präsentation digitaler Medien im physischen Raum — 336

Ulrich Niederer
Hochregallager – ein neuer Weg der Magazinierung
Die Kooperative Speicherbibliothek Schweiz. Eine Luzerner Fallgeschichte mit Exkursen — **345**

Milena Pfafferott
Brandschutz, Sicherheit und Notfallvorsorge — 360

Christine Sauer
Klimaregulierung
Bau- und Klimakonzepte für Räume zur Aufbewahrung, Nutzung und Präsentation von Altbeständen — **372**

Management im Kontext von Bauprojekten

Martin Lee
Bibliotheksumzug — 385

Ilona Munique
Change Management – Best Practice wider den Widerstand
Beispiele aus der Stadtbibliothek Nürnberg und der Staatsbibliothek Bamberg — **401**

Susanne Benitz und André Reichmuth
Betriebsmanagement
Dargestellt am Beispiel der ETH-Bibliothek Zürich — **413**

VIII — Inhalt

Christian Kuhlmann

Gebäudemanagement — 422

Julia Weis

Aufenthalt und Aufenthaltsmessung im physischen Bibliotheksraum — 432

Dirk Wissen

Öffentlichkeit durch Bibliotheksarchitektur – von innen und außen betrachtet — 445

IFLA Library Buildings and Equipment Section

Bibliotheksgebäude auf dem Prüfstand

Kennzeichen, Betrieb und Evaluation – ein Fragenkatalog — 459

Anhang

Petra Hauke

Bibliotheken planen, bauen und ausstatten

Eine Auswahlbibliografie — 475

Autoren & Herausgeber — 508

Abkürzungen — 512

Index — 516

Vorwort

Wissensspeicher, Oase, Lernort, öffentlicher Ort, gar „Public Paradise“¹ – wie soll die Bibliothek als physischer Ort im digitalen Zeitalter aussehen? Entgegen allen Unkenrufen – „Wozu noch Bibliotheken – wir haben doch das Internet!“ – boomt der Bau von neuen, attraktiven Bibliotheken weiterhin weltweit, und nicht nur am Tag ihrer Eröffnung werden sie von den Besuchern geradezu gestürmt.

Die Renaissance der Bibliothek im digitalen Zeitalter ist ein Wiederentdecken der Bibliothek als Raum, ein Paradigmenwechsel, der in seiner bisher extremsten Ausprägung im viel beachteten Neubau Dokk1 im dänischen Århus² zu erleben ist. Die Bibliothek für morgen ist gemeinsamer Lernort und öffentliches Wohnzimmer³, Ort der „Bibliothekskonzentration“⁴ und Denkraum (frei nach Aby Warburg), Ort der Medienkonvergenz, ein kommunikativer und sozialer Ort, ein unverzichtbarer kommunaler Bildungsort und Ort der Freizeitgestaltung – radikal transformiert vom buchorientierten Wissensspeicher zum nutzerorientierten „Third Place“ im Sinne des Soziologen Ray Oldenburg – dabei durchaus architektonisch auch klassische Symbolformen wie die Rotunde zitierend, wie z. B. bei der 2013 eröffneten neuen Bibliothek in Birmingham⁵, ohne jedoch auf futuristische Anmutung zu verzichten.

Die Einzigartigkeit von Bibliotheken funktioniert im digitalen Zeitalter selbst dann, wenn sich künftig immer weniger gedruckte Bücher darin finden, die für die junge Generation schon jetzt kaum mehr das Leitmedium darstellen. Im Zentrum bibliothekarischer Arbeit steht der Mensch, nicht mehr der Bestand – was ein englischer Slogan passend auf den Punkt bringt: „It’s all about people!“ Nüchtern ausgedrückt, geht es darum, Bibliotheksräume zu entwickeln im Sinne einer Anpassung an veränderte Bedürfnisse unserer Nutzer. Doch was sind die baulichen und gestalterischen Voraussetzungen von funktionalen und inspirierenden Bibliotheksräumen, in denen sich die Besucher als willkommene Gäste gerne aufhalten? Sind dies die Leitbilder von morgen: so cool wie ein Apple-Store, so gemütlich wie ein Starbucks-Café und so inspirierend wie der Coworking Space eines IT-Startups?

Es geht in diesem Praxishandbuch um Gestaltung von Bibliotheksräumen, um die Anpassungsfähigkeit an die kommenden Bedürfnisse der Nutzer, es geht aber auch um funktionale Inszenierungen, um das „Kuratieren“ von Bibliotheksflächen. Es geht um Bibliotheksutopien aus der Sicht junger Designer (Wettbewerb „Lernräume der Zukunft“), um adäquates Design für spezifische Zielgruppen („Design for all“⁶, z. B. für Kinder, Jugendliche, Studierende, Menschen mit Einschränkungen), um das Ent-

1 Vgl. u. a. Henning 2009.

2 <http://www.urbanmediaspace.dk/en/dokk1> (23.11.2015).

3 Vgl. Funke 2005.

4 Fansa 2008, S. 10.

5 <http://libraryofbirmingham.com/> (23.11.2015).

6 Vgl. u. a. Pasel 2014.

decken neuer Flächen (Außenräume, Makerspaces) und um die Anpassung bestehender Räume und Flächen an aktuelle und zukünftige Bedürfnisse (Bibliotheksbau im Bestand). Neue Ansätze bei Planung und Management sind uns dabei ein besonderes Anliegen (Partizipation von Mitarbeitern und Nutzern, Veränderungsmanagement, Umzugsplanung, Betriebs- und Gebäudemanagement). Fragen der Effizienz und Wirtschaftlichkeit (Standortwahl, Bestandslagerung, Ökologische Nachhaltigkeit) ziehen sich wie ein roter Faden durch viele Themenbeiträge. Bei der Auswahlbibliografie mussten wir uns aus Platzgründen sehr beschränken – für weitere Nachweise sei auf die in der Bibliografie genannten Quellen verwiesen.

Der vorliegende Band legt den Schwerpunkt auf die Praxis beim Bauen und Gestalten von Bibliotheken. Grundlagen, Maße und Zahlen vermittelte bislang der *DIN Fachbericht 13*. In Zukunft wird eine Norm, die *DIN 67700 Grundlagen der Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven*, maßgebend sein, die beim Erscheinen des Praxishandbuchs als Entwurfsfassung vorliegen soll. Wir verzichten deshalb ganz bewusst auf Beiträge zu allen Standardthemen in Zusammenhang mit Flächenberechnungen (Regale, Magazine, Arbeitsplätze), denn dazu wird die neue DIN erschöpfend die verbindlichen Grundlagen bieten.

Der Dank der Herausgeber geht an alle beteiligten Autoren für ihre Bereitschaft, trotz mitunter zeitgleicher eigener Bauprojekte einen Beitrag für dieses Handbuch zu leisten. Ihre Expertise, erwachsen aus eigenen Erfahrungen, ist von großem Wert für alle, die ein solches Projekt noch vor sich haben. Ein Dank geht auch an die Fotografen, die uns das für eine solche Publikation unverzichtbare Bildmaterial in hoher Qualität zur Verfügung stellten. Last but not least danken wir dem Verlag de Gruyter Saur für die Anregung zu diesem Publikationsprojekt, das uns ermöglichte, die Quintessenz aus früheren Publikationen zum Thema Bibliotheksbau hier einfließen zu lassen, und für die verlegerische Betreuung.

Petra Hauke
Klaus Ulrich Werner
Berlin, im November 2015

Literatur und Internetquellen

- DIN, Deutsches Institut für Normung (2009). *DIN-Fachbericht 13, Bau- und Nutzungsplanung von Bibliotheken und Archiven* (3. Aufl.). Berlin: Beuth.
- Eigenbrodt, O. (2006). Living rooms and meeting places: Aktuelle Annäherungen an den Raum der Bibliothek. In P. S. Ulrich (Hrsg.), *Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum = The public library as a public place and public space* (S. 47–61). Berlin: BibSpider.
- Fansa, J. (2008). *Bibliotheksflirt: Bibliothek als öffentlicher Raum*. Bad Honnef: Bock + Herchen.
<http://edoc.hu-berlin.de/oa/books/reOk3GeXGKXw/PDF/28XaSCmGsBFzY.pdf> (22.11.2015).

- Fansa, J. (2015). Wie geht es weiter am Dritten Ort? Der enthierarchisierte Bibliotheksraum. Plattform für Kulturtechniken und gesellschaftlichen Dialog. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67(7), 438–439.
- Funke, J. (2005). Das Wohnzimmer der modernen Kommune: Creating Public Paradise. Der Bau Öffentlicher Bibliotheken im 21. Jahrhundert. *BuB, Forum für Bibliothek und Information*, 57(1), 64–67. Dazu: Europarat, Kulturausschuss: Gemeinsame Empfehlung für die „Erschaffung des öffentlichen Paradieses“. Ebd., S. 66.
- Henning, W. (2009). Creating Public Paradise: Moderne Anforderungen an Bibliotheksbauten. *Umriss, Zeitschrift für Baukultur*, 9(1), 10–12.
- Oldenburg, R. (1999). *The great good place: Cafés, coffee shops, bookstores, bars, hair salons, and other hangouts at the heart of a community* (3. Aufl.). Cambridge: Da Capo Press.
- Oldenburg, R. (2009). *Celebrating the Third Place: Inspiring stories about the great good places at the heart of our communities*. New York: Da Capo Press.
- Pasel, R. (2014). Bibliotheken im Wandel: Zwischen Wissenspeicher und Access for All. In R. Pasel (Hrsg.), *Access for all* (S. 7–13). Berlin: Universitätsverlag der TU Berlin.
- Ulrich, P. S. (Hrsg.) (2006). *Die Bibliothek als öffentlicher Ort und öffentlicher Raum = The public library as a public place and public space*. Berlin: BibSpider.
- Werner, K. U. (2014). Wissenspeicher, Oase oder Lernort: Bibliotheken im digitalen Zeitalter. *MünchnerUni Magazin, Zeitschrift der Ludwig-Maximilians-Universität München*, (4), 12–13.



Bibliothek als Bauaufgabe

Marina Stankovic und Tobias Jortzick

Bibliothek als architektonische Aufgabe

Von der Entwicklung der Gebäudetypologie und der Verschiebung der Schwerpunkte in der Bibliotheksarchitektur

Einleitung

Noch vor 50 Jahren waren Bücher die geläufigste Form der Wissensbeschaffung und -verbreitung. Die Welt drehte sich langsamer und es dauerte Jahre, bis Wissen veraltet war. Das Schaffen von Kompetenzen und Wissen war verbunden mit dem intensiven Studium der Bücher. Bibliotheken waren Elfenbeintürme für eine gebildete Elite, präsentierten sowohl Reichtum wie Macht, stehen heute noch für Ideale der Bildung und gehören neben Wohn- und Religionsbauten zu den ältesten Gebäudetypologien in der Menschheitsgeschichte.

1 Die Bibliothek als Bauaufgabe

Mit der Erfindung des Buchdrucks durch Gutenberg und die damit verbundene Vermehrung gedruckter Medien rückte auch die eigenständige Auseinandersetzung mit der *Bauaufgabe Bibliothek* und deren Innenraumgestaltung als Ort der Lagerung und Bereitstellung von Medien in den Mittelpunkt. Verwiesen sei an dieser Stelle auf die Arbeiten von Gabriel Naudé (1627), Etienne-Louis Boullée (1785)¹, Leopoldo della Santa (1816) und Léon de Laborde (1845). Grundsätzlich lässt sich heute rückblickend feststellen: Gleich welchen Anspruch man an den Bibliotheksbau im Laufe der Geschichte auch haben mochte, so musste die Bibliothek doch zu jeder Zeit den folgenden vier, sich ständig ändernden Grundkriterien² genügen:

- Form des Mediums (Papierrollen, Zeitschriften, Bücher, Digitalisate)
- Wechselnde Art der Benutzung
- Steigende Masse an Medien
- Stilwandel und Weiterentwicklung der Bau- und Konstruktionstechniken

Mit der Verbreitung der PCs und der kommerziellen Nutzung des Internets stellen heute die Vielzahl der unterschiedlichen Medien, deren digitale wie auch physische

¹ Das berühmte Modell wird erläutert in einer Ausstellung der Französischen Nationalbibliothek: <http://expositions.bnf.fr/boullée/plan/index.htm> (27.10.2015).

² Vgl. Thompson 1984.

Archivierung und die damit verbundene Fülle an Nutzungsmöglichkeiten die Planung von Bibliotheksbauten und Bibliotheksinnenräumen vor neue Herausforderungen.

Der Prozess der Digitalisierung als virtueller Raum ersetzt teilweise den physischen Raum, führt zur Mobilität und zur Irrelevanz des Aufenthaltsortes. Menschen sind heute nicht mehr an bestimmte Orte gebunden, um Informationen aufzunehmen oder um zu lernen.

Während in der Vergangenheit die Lese- und Schreibfähigkeit die entscheidende Voraussetzung war, um Wissen erwerben zu können, muss heute auch Medienkompetenz als eine Schlüsselqualifikation erworben werden. Die Fertigkeiten der Selektion und Priorisierung wiederum brauchen Inspiration, Bildung und Kommunikation; daher brauchen Menschen trotz wachsender Individualisierung einen physischen Ort der Kommunikation. Die Bibliothek kann diesen bieten.

2 Nationalbibliotheken – Orte der Kontinuität

Trotz der Veränderung der Medien und des Nutzerverhaltens behielten einige Bibliothekstypologien über die Jahrhunderte hinweg ihre Aktualität, wie z. B. die Nationalbibliotheken. Aufgabe dieser Bibliothekstypologie war das Sammeln und Aufbereiten aller publizierten Werke einer Nation und somit das Bilden eines nationalen Gedächtnisses bzw. kulturellen Erbes. Würden alle Nationalbibliotheken in einem Netzwerk zusammengeschlossen werden, ergäben sich ein globaler Wissensaustausch und ein globales Gedächtnis.

Durch das Hauptziel des Sammelns und Erhaltens ist diese Bibliothekstypologie zur permanenten Erweiterung gezwungen, sodass Flexibilität und neue Bauvorhaben unvermeidlich werden.

Ein markantes Beispiel für die anhaltende Bedeutung der Nationalbibliotheken als Träger des kulturellen Erbes ist der Neubau der Bibliothèque nationale de France in Paris (1989–1995) von Dominique Perrault. Dieses Gebäude kann als zentraler Baustein der *Grands travaux*, die von François Mitterrand initiiert wurden, betrachtet werden. Sein Maßstab und Anspruch geht weit über die Funktion einer Bibliothek hinaus und knüpft an die monumentalen Bauvorhaben von Ludwig XIV. an.

Die Stärke dieser Architektur liegt in ihrem radikalen Minimalismus. Durch den bewussten Umgang mit Leere und das Platzieren eines Waldes im Zentrum des Gebäudes stellte Perrault den herkömmlichen Bibliotheksbau auf den Kopf. Da er sich eines städtebaulichen Mittels bediente, indem er einen urbanen Platz erzeugte, kann die Bibliothek, je nach der Position des Betrachters, in vielfältiger Weise wahrgenommen werden. Die vier Archivtürme – als offene Bücher konzipiert – bilden den leicht lesbaren Rahmen für den Inhalt des Gebäudes. Bei Annäherung an das Gebäude und durch das Betreten des Gebäudesockels treten die Türme jedoch in den Hintergrund und der Besucher nimmt die collagierte Natur, eingebettet im Zentrum der Bibliothek,

wahr. Dieser Wald prägt die Atmosphäre der umgebenden Innenräume und betont die Zurückgezogenheit und den meditativen Mikrokosmos zwischen Mensch und Buch. Das Raumprogramm platziert die Bücher oberirdisch, während den Besuchern die großzügigen Lesesäle darunter zugeordnet werden.

Durch den Wettbewerb von 1989, bei dem 244 Beiträge eingereicht wurden, ist ein eindrucksvolles Beispiel für die anhaltende symbolische und wissenschaftliche Bedeutung von Nationalbibliotheken gegeben worden – wenngleich heute sowohl gelobt als auch kritisiert. Es war erklärte Absicht, ein Symbol für die französische Nation und zugleich die modernste Bibliothek der Welt zu schaffen.

Nicht ganz so streng wie in Paris, jedoch mit einer ähnlichen funktionalen und programmatischen Ausrichtung, wurden auch andere Nationalbibliotheken erweitert und erneuert. Zwei solcher Beispiele sind die Deutsche Nationalbibliothek in Leipzig (2011) durch die Architektin Gabriele Glöckler und die Nationale Technische Bibliothek in Prag (2009), vom Architekturbüro *Projektıl Architektı* realisiert.



Abb. 1: Prag, Nationale Technische Bibliothek © K. U. Werner.

Während die Nationalbibliotheken das literarische Erbe bewahren, wird das administrative Erbe durch die Nationalarchive erfasst und aufbereitet. Es ist jedoch eine Tendenz erkennbar, die Typologie der Archive um Museums- und Bibliotheksfunktionen zu bereichern, um mehr öffentliche Aufmerksamkeit zu erreichen. Diese hybriden Ausrichtungen sind oftmals aus der Not geboren, um Budgetkürzungen zu begegnen und um Synergien auf der Suche nach neuen Mitteln zu erzeugen. Ein bekanntes

Beispiel aus Deutschland ist das Historische Archiv der Stadt Köln, das nach dem Einsturz im Jahre 2009 die Gelegenheit eines Neubaus nutzt, um die Zusammenführung von Bibliotheks-, Museums- und Archivfunktionen unter einem Dach zu planen.

Archive öffnen sich zwar langsam für die Öffentlichkeit, sehen ihre Hauptaufgabe jedoch weiterhin in der Erhaltung, Restaurierung und Katalogisierung von schriftlichen Dokumenten. Damit unterscheiden sie sich typologisch von Bibliotheken, die sich räumlich zu ihrer Umgebung hin öffnen, während Archive weiterhin introvertiert und kompakt organisiert werden, nicht zuletzt, um den klimatischen Anforderungen an die Archivalien gerecht zu werden.

3 Öffentliche Bibliotheken – Lebensräume

Der Auslobungstext³ für die neue Stadtbibliothek in Helsinki aus dem Jahr 2011 stellte einige interessante Fragen, verbunden mit einfachen, aber starken Aussagen: Bibliotheken sind Orte, um kulturelles Leben und das Lernen (besonders das lebenslange Lernen) zeitgemäß zu ermöglichen.

Die Auslobung definierte die zentralen Fragen im Zusammenhang mit der Bibliothek wie folgt:

Wollen wir, dass die Bibliothek dies auch weiterhin zur Verfügung stellt? Halten wir es für entscheidend, dass in einer zunehmend internationaleren, komplexeren und multikulturelleren Welt die Finnen weiterhin Zugriff erhalten auf umfangreiche, zuverlässige, qualitativ hochwertige Informationsquellen, um zu Erkenntnis und Inspiration zu gelangen? Wollen wir die Menschen in Finnland mit dem Überlebensnotwendigen ausstatten, um erfolgreich zu sein? Wenn dies tatsächlich das ist, was wir wollen, wenn unsere Zukunftsvision die beste Bibliothek der Welt ist, haben wir eine Mission und können uns an die Arbeit machen.⁴

Wie kann man jedoch das mitunter als verstaubt wahrgenommene Bild der Öffentlichen Bibliotheken in eine inspirierende Lernlandschaft verwandeln? Dieser Anspruch konfrontiert die Öffentlichen Bibliotheken mit einer großen Herausforderung auf der typologischen Ebene.

Bibliotheken müssen lernen, sich in Zeiten von Haushaltskürzungen und Finanzkrisen auf dem Markt zu behaupten. Auch wenn das Personal hoch qualifiziert und motiviert sein mag, stehen die Verwaltungsstrukturen oft nicht hilfreich zur Seite, wenn schnelles Entscheiden und Reagieren Not tut. Stellt man die Stärken und Potenziale der Bibliothek den Schwächen und Bedrohungen gegenüber, so werden die notwendigen Veränderungen der Öffentlichen Bibliothek offensichtlich. Hier rückt nun der Bibliotheksnutzer in den Mittelpunkt der Planung.

³ Vgl. auch <http://competition.keskustakirjasto.fi/> (05.11.2015).

⁴ Helsinki Central Library Review Report. Helsinki, 2008, S. 4 (nicht online publiziert).

Einen Ansatz, der diese Fokussierung berücksichtigt, lieferte Andrew McDonald, Experte im Bereich des Bibliotheksbaus, im Jahr 1996 durch die Entwicklung neuer Rahmenqualitäten für den Bibliotheksbau.⁵ Dabei brach er mit den älteren *Faulkner-Brown'schen Gesetzen*⁶ und setzte einen neuen Trend:

Die Herausforderungen bei der Planung wissenschaftlicher Bibliotheken für morgen sind sehr verschieden von den siebziger Jahren, als Harry Faulkner-Brown, ein gut etablierter britischer Architekt, der für die Gestaltung vieler Bibliotheksgebäude auf der ganzen Welt verantwortlich war, als erster einige wünschenswerte Eigenschaften benannt hat, die allgemein als die ‚zehn Gebote‘ zur Planung von Bibliotheken bekannt wurden (Faulkner-Brown 1979; 1998; 1999). Er schlug vor, eine Bibliothek sollte flexibel, kompakt, leicht zugänglich, erweiterbar, abwechslungsreich, organisiert, komfortabel, konstant gegenüber der Umwelt, sicher und wirtschaftlich errichtet werden. Zuerst in den sechziger Jahren diskutiert, ist es nicht verwunderlich, dass einige der Begriffe jetzt ganz andere Bedeutungen und Schwerpunkte sich beachtlich geändert haben.⁷

Die zehn Qualitätsanforderungen⁸ von Andrew McDonald lassen sich wie folgt zusammenfassen:

Qualitätsanforderungen	Merkmale
funktional	gut funktionieren, gut aussehen und dauerhaft haltbar sein
anpassungsfähig	flexibel, veränderbar in der Nutzung sein
zugänglich	leicht zugänglich, einfach nutzbar und die Unabhängigkeit fördernd
vielseitig	große Auswahl an unterschiedlichen Lernräumen und verschiedenen Medien
interaktiv	gut organisierte Räume, die den Kontakt zwischen Nutzern und Dienstleistungen fördern
förderlich	hochgradig motivierend und inspirierend
umweltgerecht	bezogen auf Nutzer, Medien und Ausstattung
sicher und gesichert	für Menschen, Sammlungen, Ausstattung, Daten und Gebäude
effizient	in Raum-, Personal- und Betriebskosten
geeignet für Informationstechnologie	flexible Bereitstellung für Nutzer und Beschäftigte
„Sex-Appeal“ oder „Wow-Faktor“	Räume, die begeistern

⁵ McDonald 1996a, McDonald 1996b.

⁶ Vgl. Faulkner-Brown 1981; Faulkner-Brown 1997; Naumann 2009.

⁷ Vgl. McDonald 2006, S. 2 (dt. Übers. M. Stankovic nach Naumann 2009).

⁸ Vgl. McDonald 2006.

Wie man an diesen Kriterien bereits deutlich ablesen kann, denkt McDonald die technologischen Entwicklungen mit bzw. voraus und bezieht sie in die Planung ein. Bereits vor McDonald stellte Elmar Mittler in Anbetracht des fortschreitenden technologischen Wandels die Frage nach zukünftigen Bibliothekskonzeptionen und formulierte drei Forderungen⁹ für die zukünftige Gestaltung:

- Mitarbeiterplätze sollten als EDV-Arbeitsplätze ergonomisch gestaltet sein.
- Katalogbereiche der Bibliotheken müssen als Online-Kataloge gestaltet sein.
- Die Lesebereiche müssen in einer Teilflexibilität die Umgestaltung von Buchstellflächen in Flächen für elektronische Arbeitsplätze ermöglichen.

Zudem stellt Mittler fest, dass die Arbeitsplätze der Nutzer einer Vielzahl an technischen Forderungen genügen sollten. So sollten beispielsweise die Nutzung von Speichermedien, das Angebot an Textverarbeitungssoftware und geeignete Hardware für das Scannen von Texten am Arbeitsplatz zur Verfügung stehen.

In der jüngsten europäischen Vergangenheit waren die skandinavischen Länder oft geneigt, neue Wege zu gehen. Sie hoben die Standards sowohl auf dem Gebiet der Architektur und wie auch der sozialen Entwicklung weiter an und entwickelten eine Vorbildfunktion im europäischen Kontext.

Im direkten Vergleich mit anderen Ländern, z. B. bei der PISA-Studie, steht Finnland für ein erfolgreiches Bildungskonzept. Der architektonische Wettbewerb für die öffentliche Stadtbibliothek in Helsinki konnte einige beispielhafte neue Konzepte präsentieren und neue Impulse für die Zukunft der Bibliothek entwickeln.

Die programmatischen Anforderungen der Wettbewerbsausschreibung mutierten und hybridisierten die klassischen Bibliotheksfunktionen. So wurde der Raum für die Präsentation der Medien reduziert, um mehr Platz für Kommunikation und kulturelle Stimulation zu schaffen. Auf die klassischen Bibliotheksfunktionen entfallen nur noch ca. 35 % des gesamten Raumprogramms. Als ergänzende Funktionen kamen ein Lernzentrum, Multi-Media-Räume und Veranstaltungsräume, Kindergarten und Kinderbetreuung, Sauna und Spa-Einrichtungen usw. hinzu. Durch diese zusätzlichen Funktionen wird die typische Stadtbibliothek in eine Freizeit- und Bildungslandschaft verwandelt. Diese neu entstehende Institution wird allen Bürgern mit mehrsprachigen und interaktiven Inhalten zur Verfügung stehen. Neben der reinen Wissensvermittlung wird die neue Bibliothek auch ein Ort zur Förderung von Fähigkeiten und ein Ort der Unterhaltung sein.

Richten wir nun den Blick nach Seattle, auf die Seattle Public Library (SPL) von 2004, die durch das niederländische Architekturbüro von Rem Koolhaas, OMA, realisiert wurde. Hier bestand die Ambition, die Bibliothek als Typologie neu zu definieren. Sie sollte sich nicht mehr ausschließlich dem Buch widmen, sondern ein Informationsspeicher sein, in dem alle Arten von Medien gesammelt werden. Da es immer einfacher wird, von überall und jederzeit auf Informationen zuzugreifen, wird

⁹ Vgl. Mittler 2002.

die Gleichzeitigkeit der Medien zur kuratorischen Herausforderung. Dies geschieht in der Seattle Public Library (SPL) in den sog. *mixing chambers*, die dem Austausch zwischen Bibliotheksnutzer und Bibliothekar dienen. Diese programmatische Verschiebung der Bibliotheksfunktionen äußert sich auch in der Formensprache des Gebäudes, das durch seine prominente Lage und selbstbewusste, optimistische Ausstrahlung bestrebt ist, ein öffentlicher Ort zu werden. Dies wird umso wichtiger, da gerade in Nordamerika, aber auch zunehmend in Europa, der öffentliche Raum durch überwachten ‚privaten‘, d. h. kontrollierten privatwirtschaftlichen Raum (z. B. Einkaufszentrum) ersetzt wird.¹⁰

In starkem Kontrast zur Seattle Public Library steht die Zentralbibliothek in Stuttgart, die 2011 durch den Architekten Eun Young Yi realisiert wurde. Hier entstand ein fast spiritueller Ort, an dem die Ordnung dominiert. Kirchen- oder palastähnliche Atmosphären lassen die Bibliothek zu einem *Tempel des Wissens* werden. Ein prunkvolles Gebäude, in der Architektursprache O. M. Ungers¹¹ verfasst, wird zu einer theatralischen Inszenierung von Licht, Schatten und Reduktion der Mittel.



Abb. 2: Stadtbibliothek Stuttgart, Galeriesaal © M. Lorenz.

¹⁰ Vgl. dazu auch die Definition von „Bibliothek als dritter Ort“, z. B. bei Barth 2015.

¹¹ Oswald Mathias Ungers (1926–2007).

4 Universitätsbibliotheken – gegensätzliche Konzepte

Universitätsbibliotheken sind als Gebäudetypologie mit einer der anspruchsvollsten Benutzergruppen in Bezug auf Funktion und Effizienz konfrontiert. Studierende, Lehrer und Forscher benutzen die Bibliothek täglich, oft sogar über 24 Stunden an 7 Tagen in der Woche. Oft werden diese Bibliotheken einem speziellen Bereich der Forschung oder einer Fakultät zugeordnet und müssen das Verhältnis von Kommunikation und Konzentration der Nutzer fein austarieren. Die Notwendigkeit, zwischen dem studentischen Austausch in kleinen Gruppen und einer konzentrierten und ruhigen Umgebung zu vermitteln, ist von entscheidender Bedeutung für heutiges Studieren. Universitätsbibliotheken müssen beide Möglichkeiten, in unmittelbarer räumlicher Nähe zueinander, bereitstellen.

Aufgrund ihrer geografischen Lage und auch ihrer jeweiligen Entstehungszeit werden die folgenden zwei Bauwerke häufig als Gegenposition innerhalb der Bibliotheksentwicklung kritisch verglichen: Die SLUB in Dresden und das IKMZ in Cottbus.



Abb. 3: Dresden, SLUB, Lesesaal © SLUB Dresden. Foto: H. Ahlers.

Die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (SLUB), 2003 vom Architekturbüro Ortner & Ortner realisiert, interpretiert und zelebriert den Lesesaal als monumentales Raumerlebnis und knüpft an die klassische

Repräsentationstypologie an. Von außen treten nur zwei Gebäuderiegel in Erscheinung, die die unterstützenden Funktionen beinhalten, während der Lesesaal unterirdisch angeordnet ist und nur durch zwei Oberlichter mit Tageslicht versorgt wird.

Das Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum der BTU Cottbus – Senftenberg (IKMZ), von Herzog & de Meuron entworfen, verfolgt ein kleinteiligeres, komplexeres Raumkonzept mit zeitgenössischen Ideen und Freude an der Verwendung von Materialien und Farben, die der Identitätsstiftung des Ortes dienen. Das äußere Erscheinungsbild ist durch die gekrümmte Glasfassade, mit Buchstaben in Siebdruck beschriftet, ein Kunstprojekt in sich selbst und sorgt zugleich für die notwendige Verschattung der Lesebereiche. Das Regalsystem gliedert die Lesebereiche, die visuell über Lufträume und räumlich über gewundene Treppen und Galerien verknüpft sind.

Verglichen mit diesen beiden räumlich sehr gegensätzlichen Konzepten geht die Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin von Norman Foster einen Mittelweg. Im räumlichen Rahmen des legendären Universitätsgebäudes aus den 1970er Jahren, von Josic Candillis Woods entworfen, füllt Norman Foster einen der bestehenden Innenhöfe mit der neuen Bibliothek aus. Der bibliothekstypische Lesebereich, der sich normalerweise zu einem offenen Atrium hin orientiert, wurde hierbei umgestülpt und terrassengleich an der Außenhaut, einer gewölbten textilen Fassade, entlang orientiert.

Diese Umkehrung schafft überraschende, zurückgezogene Lesezonen, die sich jedoch im übergeordneten Raumkontinuum befinden. In diesem Gebäude erfährt die klassische Atriumstypologie eine moderne und überraschende Übersetzung in Raum, Material und Farbe.

Eine weitere universitäre Gebäudetypologie ist das Lernzentrum, das eine lange Geschichte im angelsächsischen Raum aufweist. Ein neues und prominentes Beispiel ist das Rolex Learning Center in Lausanne, das 2012 durch das japanische Architekturbüro Sanaa realisiert wurde und Kommunikation und Lernen in einer künstlichen Landschaft ermöglicht. Die Architekten verbanden die verschiedenen Bausteine des Raumprogramms mit einer Erschließung, die sich um die Programmbereiche, fließend wie Wasser um Kieselsteine herum, positioniert. Bewegung und Transparenz, Blicke, die Innen und Außen verschmelzen lassen, bereichern das Raumerlebnis.¹²

12 Vgl. auch den Beitrag *Außenraumtypologien an Bibliotheken* von I. Lohaus in diesem Band.

5 Bibliotheken des 21. Jahrhunderts – Herausforderungen

Flexibilität

Im Gegensatz zu den 1960er und 1970er Jahren, als räumliche Flexibilität als ultimative Forderung galt, reduziert sich mittlerweile diese Forderung auf bestimmte Gebäudezonen. Ein prominentes Beispiel, in dem das Konzept der absoluten Flexibilität aufgegeben wurde, ist der Neubau der British Library in London. Dem Konzept lagen die Betrachtungen von Faulkner-Brown zugrunde, jedoch wurde die Forderung nach Flexibilität auf Kosten und Nutzen hin kontrovers diskutiert.

Raumprogramm

Die Seattle Public Library dient als ein beispielhaftes Gebäude, in dem die Funktionsbereiche und deren Kombination leicht ablesbar und erlebbar präsentiert werden. Rem Koolhaas und sein Büro OMA arbeiteten sich durch die komplexen und widersprüchlichen Anforderungen, analysierten, wie das Programm neu geordnet werden kann, um einen wachsenden Medienbestand punktuell zu erweitern. Dabei entwickelten sie ein Regalsystem, verschiebbar und spiralförmig, das sich nach oben hin ausdehnen kann. Paul Goldberg beschreibt dieses Element wie folgt:

Die Architekten sahen, dass bei älteren Bibliotheken, wo Bücher in Regalreihen und auf verschiedenen Etagen gelagert werden, Sammlungen willkürlich getrennt werden, da der Raum Begrenzungen schafft. Da aber das Dewey-Dezimalsystem eine kontinuierliche Reihe von Zahlen umfasst, fragten sie: Wieso können die Bücher nicht ebenso auf einer kontinuierlichen Reihe von Regalen gelagert werden? Und was, wenn die Regale in Form einer Spirale aufgewickelt werden? Die Architekten stellten fest, dass der Buchbestand wie in einem Rampenparkhaus auf schrägen Ebenen durch eine Rampe verbunden sein konnte. Der Bestand, der Spirale genannt wird, umfasst vier Geschosse in dem elf-stöckigen Gebäude. Diese Spirale ist öffentlich zugänglich, sodass man stöbernd an ihr entlangspazieren kann. Zu dieser Spirale führt eine Rolltreppe, chartreusefarbig, die die schrägen Ebenen durchdringt. (Die gesamte vertikale Erschließung des Gebäudes, darunter auch die Aufzugskabinen, sind chartreusefarbig.)¹³

Das besondere, räumliche Ergebnis der Seattle Public Library ist ein öffentlicher Raum innerhalb des Gebäudes, der konzeptionell nichts anderes ist als die Fortsetzung des öffentlichen Stadtraumes.

¹³ Goldberg, P. (2004). High-Tech Bibliophilie: Rem Koolhaas' neue Bibliothek in Seattle ist ein veredelter, öffentlicher Raum. *The New Yorker online*, 24.05.2004 (dt. Übers. M. Stankovic, am 05.11.2015 nicht mehr online verfügbar).

Erschließung

Vergleicht man die städtebauliche Einbindung der Bibliothèque nationale de France mit der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin, besonders aus der Fußgängerperspektive, so können wir zwei einander gegenüberstehende Positionen beobachten: In Paris trennt sich die Bibliothek von der Stadt durch einen Sockel, der erklommen werden muss, während sich in Berlin das Gebäude in die bestehende Struktur der Freien Universität integriert.



Abb. 4: Lausanne, Rolex Learning Center © K. U. Werner.

Die Beziehung des Gebäudes zur Stadt und die Gestaltung des Übergangs zwischen dem Inneren und dem Äußeren definieren die Wahrnehmung des Gebäudes. Diese erste Sequenz ist eine Vorbereitung, wie der Benutzer die Bibliothek und den Inhalt der Bibliothek erlebt: als sakralen Ort in der Stadt oder als integralen öffentlichen Raum. Die Beispiele in Seattle und Lausanne wiederum zeigen eindrucksvoll, wie das Gebäude als Fortsetzung des Außenraumes organisiert werden kann. In Seattle ist diese räumliche Organisation in der Vertikalen zu beobachten, in Lausanne in der Horizontalen. Die Erschließung ist in beiden Fällen nicht nur die Erfüllung einer funktionalen Anforderung, sie ist ein Mehrwert für die Bibliothek, der zum Wohlgefühl und zur Freude am Bibliotheksbesuch beitragen kann.

Atmosphäre

Die beiden oben erwähnten Bausteine, das Raumprogramm und die Erschließung, können der Bibliothek zu einem Mehrwert verhelfen. Die Bibliothek benötigt jedoch über das reine Bereitstellen des Wissens und der Information hinaus auch ‚verführerische‘ Eigenschaften, um Besucher anzuziehen und Reputation zu entwickeln.

McDonald, der die Zehn Gebote von Faulkner-Brown aktualisierte und weitere wichtige Aspekte identifizierte, verdeutlicht den Wow-Faktor folgendermaßen:

Bibliotheken bleiben für eine sozial integrative Gesellschaft weiterhin wichtig und die Schaffung guter neuer Gebäude ist von entscheidender Bedeutung, nicht nur für die Zukunft unserer Hochschulen, sondern auch für die intellektuellen Fähigkeiten moderner Länder. Wir sind Zeugen beispielloser und dynamischer Veränderungen in der Gesellschaft, in der Hochschulbildung, der Technologie und im Management. Diese Entwicklungen und die Herausforderungen, die sie für Planer darstellen, werden sich in der Zukunft nicht reduzieren. Die Bibliotheken der Zukunft werden anders aussehen und sich anders anfühlen als die Gebäude von gestern. Die Gebäudehüllen und Räume, die wir heute schaffen, werden zu bleibenden Erinnerungen an die Vision und den Einfluss der Bibliotheksdirektoren, die für die Planung verantwortlich sind.¹⁴

6 Fazit – Die Bibliothek als Teil des öffentlichen Raums

Vor zwanzig Jahren – zu Beginn der einschneidenden Entwicklungen durch digitale Medien und Kommunikationstechnologien – wurde eine weitreichende Veränderung der sozialen und wirtschaftlichen Strukturen in den urbanen Ballungsräumen vorausgesagt. Es wurde erwartet, dass räumliche Nähe und soziale Kontakte obsolet und durch das Internet aufgelöst würden. Es ist jedoch das Gegenteil geschehen, denn die urbanen Zentren verdichten sich weiter. Es hat sich jedoch auch ein Wettbewerb zwischen den Ballungszentren entwickelt, indem sich die urbanen Wirtschaftsstrukturen weiterentwickelten. Diese neue, wissensbasierte Wirtschaft verlangt nach leichter Zugänglichkeit zu Wissen und nach gut ausgebildeten Fachkräften. Eine wissensbasierte Wirtschaft ist heute für viele Städte der Schlüsselfaktor für die wirtschaftliche Entwicklung.

Wissenschaftler wie Robert Lucas, Edward Glaeser und Richard Florida stellen die Hypothese auf, dass die Attraktivität und die weichen Faktoren der Metropolen zu entscheidenden Kriterien werden, um ihre Wettbewerbsfähigkeit in Zukunft zu erhalten. Richard Florida geht sogar so weit in seiner Aussage, dass klassische Muster der Standortwahl – die Arbeiter folgen der Arbeitsstelle – beginnen, sich umzukehren:

¹⁴ McDonald 2000, dt. Übers. von M. Stankovic nach Naumann 2009, S. 33.

Unternehmen werden immer häufiger den begehrten, hochqualifizierten Arbeitskräften folgen und so Orte bevorzugen, die sich durch Lebensqualität auszeichnen. Stadtplaner und Politiker werden diesen Trend der Revitalisierung des Urbanen weiterentwickeln und *Branding*-Strategien einsetzen, um Unterstützung für den Ausbau lokaler Bildungseinrichtungen und sozialer Integrationspolitik zu erhalten. Dieser wirtschaftliche Paradigmenwechsel könnte auch eine Chance für Bibliotheken sein. Wenn es ihnen gelingt, das geforderte Wissen zur Verfügung zu stellen, werden sie ein integraler Bestandteil der wissensbasierten Wirtschaft.

Als Architekten sind wir aufgefordert, eine räumliche, physische Antwort auf diese Transformationsprozesse zu finden – wobei wir uns immer zwischen der Suche nach der idealen Form der Bibliothek einerseits und ihrer Auflösung durch die technische Entwicklung andererseits bewegen werden.

Die Zukunft der Bibliothek, unabhängig von ihrer Ausformung und Gestalt, wird jedoch mit den Netzwerken anderer Bildungseinrichtungen und auch mit dem öffentlichen Raum der Stadt verbunden sein. Gemeinschaftsbildend, für Alt und Jung, die Arbeit und Freizeit umfassend, wird die Bibliothek als ein starker öffentlicher Raum benötigt, der für Freude am Lernen, letztlich für Lebensqualität steht.

Literatur und Internetquellen

- Barth, R. (2015). Die Bibliothek als Dritter Ort. *BuB, Forum Bibliothek und Information*, 67(7), 426–429. <http://b-u-b.de/die-bibliothek-als-dritter-ort/> (6.11.2015).
- Della Santa, L. (1816/1984). *Della costruzione e del regolamento di una pubblica universale biblioteca: con la pianta dimostrativa; trattato = Über den Bau und die Verwaltung einer öffentlichen Universallbibliothek*. [Hrsg. und mit einem Vorwort von Peter Prohl.] T. 1–3. Karl-Marx-Stadt: Techn. Hochschule 1984; [München: Saur]. Original-Ausg. online <http://ia600408.us.archive.org/7/items/dellacostruzion01santgoog/dellacostruzion01santgoog.pdf> (27.10.2015).
- Faulkner-Brown, H. (1997). Design criteria for large library buildings. In UNESCO, *World Information Report 1997/98*, 257–267. <http://unesdoc.unesco.org/images/0010/001062/106215e.pdf> (27.10.2015).
- Faulkner-Brown, H. (1981). Der offene Plan und die Flexibilität. In H. Meyer (Hrsg.), *Bibliotheken wirtschaftlich planen und bauen. Tendenzen, Ausblicke, Empfehlungen; Ergebnisse des IFLA-Bibliotheksbau-Seminars, Bremen 1977* (S. 9–26). München [u. a.]: Saur.
- Laborde, L. de (1845/1993). *Etude sur la construction des bibliothèques*. Nachdruck des achten Briefes des Werkes „De l'organisation des bibliothèques de Paris“. Paris 1845: Nachdruck mit einer deutschen Übersetzung und einer biografischen Notiz von Annelies Krause und einem Vorwort des Herausgebers Peter Prohl. Hildesheim: Olms 1993 (Dokumente zum Bibliotheksbau, 1).
- McDonald, A. (1996a). Some issues in learning resource centre accommodation and design. In *Learning resource centres for the future: proceedings of a conference organized by Higher Education Design Quality Forum and the Standing Conference on National and University Libraries*, held at Royal Institute of British Architects, 1995 (S. 23–42). London: Standing Conference of National and University Libraries.

- McDonald, A. (1996b). *Space requirements for academic libraries and learning resource centres*. [London]: SCONUL.
- McDonald, A. (2006). The Ten Commandments revisited. The qualities of good library space. *LIBER quarterly*, 16(2) [ohne Pag.] <http://liber.library.uu.nl/index.php/lq/article/view/7840/8011> (05.11.2015). Auch ersch. in K. Latimer & H. Niegaard (Hrsg.), *IFLA Library Building Guidelines* (S. 225–239). München: Saur.
- McDonald, A., Edwards, V. & Range, P. (2000). *Information and communications technology in academic library buildings*. London: SCONUL.
- Mittler, E. (2002). *The effective library. Vision, planning process and evaluation in the digital age; documentation of new library buildings in Europe; Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche, Architecture Group seminar, Leipzig, March 19 – March 23, 2002*. Göttingen: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek (Göttinger Bibliotheksschriften, 20).
- Naudé, G. (1627/1963). *Advis pour dresser une bibliothèque*. Repr. Leipzig: VEB Edition Leipzig, 1963. https://fr.wikisource.org/wiki/Advis_pour_dresser_une_biblioth%C3%A8que (27.10.2015).
- Naumann, U. (2009). Grundsätze des Bibliotheksbaus: Von den „Zehn Geboten“ von Harry Faulkner-Brown zu den „Top Ten Qualities“ von Andrew McDonald. In P. Hauke & K. U. Werner (Hrsg.), *Bibliotheken bauen und ausstatten* (S. 14–37). Bad Honnef: Bock + Herchen. <http://edoc.hu-berlin.de/miscellanies/bibliotheksbau/> (05.11.2015).
- Thompson, G. (1984). *Planning and design of library buildings* (2nd ed.). London: Architectural Press.

Ulrich Niederer

Herausragende Bibliotheksbauten der vergangenen zehn Jahre – eine Aufforderung

Einleitung

Wo beginnen? Seit 2000 publiziert die LIBER Architecture Group¹ alle zwei Jahre eine Dokumentation über neue Bauten von (hauptsächlich) wissenschaftlichen Bibliotheken in Europa; jede enthält zwischen 20 und 30 realisierte oder in Realisierung begriffene Projekte – das sind weit über 200 neue Bibliotheksgebäude in den letzten 15 Jahren! Wenn auch gewiss nicht alle dokumentierten Bibliotheken herausragende Meisterwerke architektonischer oder bibliothekarischer Art sind, so zeigt die schiere Zahl zweierlei: Zum einen die Wichtigkeit der Bibliotheken in Gesellschaft und Bildung, zum anderen die Unmöglichkeit, auch nur annäherungsweise eine repräsentative Übersicht zu erreichen. Dieser Befund der zahlreichen Neubauten wird für Deutschland speziell bestätigt durch das Bibliotheksbauarchiv und seine Baudokumentation², die Bibliotheken aller Art dokumentiert, aber das Schwergewicht bei großen und kleinen Stadtbibliotheken aufweist. Sogar für repräsentative Bildbände eignen sich moderne Bibliotheken!³

Wie können aus solchen Mengen herausragende Bibliotheksbauten identifiziert werden? Und was ist herausragend? Hier soll zunächst eine Annäherung über die architektonische Erscheinung versucht werden, über Form und Farbe, genauer: Gibt es auffällige Merkmale oder gar typologische Gemeinsamkeiten und Unterschiede, die helfen könnten, architektonisch markante Bibliotheksbauten zu identifizieren? Und: Tragen solche Merkmale dazu bei, dass eine Bibliothek hervorragend gut ist in ihrer Hauptaufgabe: für ihre Benutzer ein Ort der weiterführenden, hilfreichen Information und des angenehmen und produktiven Aufenthalts zu sein?

1 Die LIBER Architecture Group (LAG) ist ein Forum im Rahmen von LIBER, der Ligue des Bibliothèques Européennes de Recherche; sie organisiert im Zweijahresrhythmus Seminare zu Bibliotheksbauthemen, die Interessierte aus Bibliotheken und Baufachleute zu Bibliotheksbesuchen, zu Präsentationen und Diskussionen über aktuelle Themen und neue Projekte zusammenbringen. Die Dokumentationen versammeln mehr als 200 Bibliotheksbauten vorwiegend wissenschaftlicher Bibliotheken und enthalten Angaben aus einem standardisierten Fragebogen mit 70 Positionen sowie stark verkleinerte Pläne und wenige Fotos zu jedem Projekt. Website der LAG: <http://147.88.230.242/liber-lag/>, mit Hinweis auf alle Dokumentationen unter dem Reiter Publications. Website von LIBER: <http://libereurope.eu/> (beide 06.02.2015).

2 http://www.senatsbibliothek.de/index.php?de_bibliotheksbauarchiv (11.02.2015). Das Bibliotheksbauarchiv weist bis Februar 2015 159 seit 1998 in Deutschland gebaute oder umgebaute Bibliotheken unterschiedlichen Typs nach und enthält standardisierte Angaben (ca. 10 Kriterien) und sehr kurze Beschreibungen, oft Verweise oder Links auf die Website der Institution, manchmal Fotos.

3 Vgl. z. B. Roth 2011 und De Poli 2004.

1 Architektonische Exzellenz: Visionen

Wie sehen die Bibliotheks-Visionen von Architekten aus? Vor etwas mehr als zehn Jahren, im Jahr 2004, lancierte die EPFL⁴ den zweistufigen Wettbewerb, der schließlich zum Rolex Learning Center (RLC) in Lausanne führte. Schon in der Ausschreibung ließ die Universitätsleitung keinen Zweifel daran, dass mit dem Learning Center ein Zentrum des Lernens und der sozialen Kontakte und für die Institution eine weithin sichtbare Ikone geschaffen werden sollte – das macht allein schon das Resultat des Wettbewerbs mit den eingereichten Entwürfen interessant. Für die zweite Stufe wurden zwölf international bekannte Architekturbüros ausgewählt, die dann detaillierte Projekte für das geplante Learning Center ausarbeitet haben. Die Ausstellung, die den Abschluss des Wettbewerbs markierte, und ihr Katalog⁵ dokumentierten die Visionen von so renommierten Büros wie Zaha Hadid, London; Herzog & de Meuron, Basel; Ateliers Jean Nouvel, Paris; Mecanoo, Delft; Diller & Scofidio + Renfro, New York; Rem Koolhaas / OMA, Rotterdam; Sejima + Nishizawa / Sanaa, Tokio (deren Projekt den ersten Preis gewann und realisiert wurde).

Die Spannweite der zwölf Projekte reicht von vergleichsweise einfachen, aber lichtdurchfluteten Kuben über oft asymmetrische Solitär-Gebilde, die gegen außen beinahe abweisend wirken, ihr Licht aber von Glasfronten (Mecanoo) oder von riesigen Lichthöfen erhalten (z. B. Zaha Hadid), bis zu einer eigentlichen Waldlandschaft mit Gebäuden (Jean Nouvel) oder kühn aufragenden Gebilden, deren hervorstechendste Eigenart gleichzeitig in der Sichtbarkeit und in der Aussicht liegt: Rem Koolhaas' Vorschlag etwa und vor allem die Projekte von Diller & Scofidio + Renfro und von Herzog & de Meuron. Die beiden letzteren, beide schräg aufsteigend – doch das eine aus zwei gegenläufigen Strukturen, wie ein flaches X (Diller & Scofidio + Renfro), das andere einfach aufsteigend (Herzog & de Meuron) – kombinieren Innenwelt und Außenwelt – innen die Bibliothek, die Dienstleistungen, Cafeteria und Restaurant, außen öffentlicher Raum in Treppen- oder Rasenform. Sie zeigen so beide die Parallelität von Außen- und Innenraum, vom Zentrumscharakter des neuen Lernens und des sozialen Treffpunktes, auf besonders attraktive Weise.

Etwas Ähnliches lässt sich an realisierten Projekten der gleichen Zeit feststellen: die Bibliothek der Universität Warschau (Badowski, Budzynski, Kowalewski Architekci, 1999), die Hauptbücherei in Wien von Ernst Mayr (2003) und die Bibliothek der Technischen Universität Delft (Mecanoo, 1997). Ihre Außenräume gehören zum umliegenden Park (Warschau)⁶, fügen sich ein in die unspektakuläre Grünfläche um das unmittelbar benachbarte Universitäts-Gebäude, das denkmalgeschützt ist und von der Fassade des neuen Baus nicht gestört werden durfte (Delft, Abb. 1), oder

4 Ecole Polytechnique Fédérale, Lausanne.

5 EPFL 2004.

6 Für Bilder des Dachgartens vgl. z. B. <http://www.warsawtour.pl/de/node/157994#> (12.02.2015).

geben – wie in Wien⁷ – dem von der U-Bahn zerschnittenen Stadtraum ein neues Gesicht (Abb. 2). Aber alle haben sich zu einem Ort der Kontakte und des Treffens entwickelt, sind begangen, belebt, bevölkert. Wien und Delft haben die Außenanlage zugleich genutzt, um den Haupteingang deutlich markiert zu platzieren – von weitem sichtbar, anziehend im Wortsinn, nicht zu verfehlen!



Abb. 1: Bibliothek der Technischen Universität Delft © U. Niederer.



Abb. 2: Hauptbücherei Wien © U. Niederer.

2 Architektonische Exzellenz: Formen

Wenn man sich einige andere neuere Bibliotheksbauten vergegenwärtigt, so fällt ein markanter Gegensatz auf: einerseits strenge, oft geometrische Formen, rechteckig zumeist, und oft hoch über die Umgebung hinaus. Andererseits dagegen die freie Form, häufig freistehend, und ebenso hoch wie die rechteckige Form.

Die Bibliothèque nationale de France, Tolbiac (Dominique Perrault, 1996) und die British Library (Colin St. John Wilson, 1998) sind zwar etwas älter als zehn Jahre, aber sie geben in gewisser Weise dieses Spiel von Strenge versus freiere Form vor – die BnF gibt ihre Struktur nur über das Rechteck der vier Ecktürme preis, die an aufgeschlagene Bücher erinnern sollen und die Büros und die Magazine beherbergen; die Benutzungsräume sind unter der eindrucklichen, weiten Hochebene zwischen den Türmen gelagert, über die man erst zum Eingang gelangt – ein hermetischer Bau, dessen Zugänglichkeit auf wegführende Signaletik angewiesen ist (Abb. 3).

Die British Library dagegen offenbart ihre lockere Gesamtform gar nicht; wer sie besucht, tritt von der Straße durch ein Tor in einen großen Hof mit mehreren Niveaus, ein nutzbarer, freundlicher Außenraum. Das Gebäude befindet sich an dessen anderem Ende, zeigt ein enormes aufsteigendes Dach und wirkt doch beinahe klein neben dem

⁷ Für Bilder vgl. die Website der Hauptbücherei Wien: <http://www.buechereien.wien.at/de/standortoeffnungszeiten/hauptbuecherei/10jahre> (11.02.2015).



Abb. 3: Bibliothèque nationale de France, Tolbiac, Paris © U. Niederer.



Abb. 4: British Library, London © U. Niederer.

dominierenden Bahnhofsgebäude aus dem späten 19. Jahrhundert (Abb. 4). Aber der Haupteingang ist nicht zu verfehlen, die Besucher werden ohne weitere Hilfsmittel förmlich dahin gezogen.

Für die strenge Form neuerer Bauten stehen beispielhaft die SLUB, die Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden (Ortner & Ortner Baukunst, 2002), die kleine Bibliothek der Fachhochschule in Eberswalde bei Berlin (Herzog & de Meuron, 1997), das Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum (Humboldt-Universität zu Berlin; Max Dudler, 2009), die Stadtbibliothek Stuttgart (Yi Architects, 2011) und auch die Bibliothek der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich (Santiago Calatrava, 2004).

Die Gebäude in Dresden, in Berlin und in Stuttgart sind bei aller Strenge geometrisch klar. Die SLUB weist zwei zunächst überraschend kleine Baukörper auf, die ein fußballfeldgroßes Gelände begrenzen. Erst nach dem Eintreten wird allmählich klar, dass die eigentliche Bibliothek, der große Lesesaal und die Freihandbereiche,

unter dem fußballfeldgroßen Mittelbereich liegen, durch Oberlichter gut mit Tageslicht versehen.⁸ Das Grimm-Zentrum ist womöglich noch strenger in der geometrischen Formensprache seines Äußeren (Abb. 5), die sich mit größter Konsequenz auch im Innern fortsetzt, oft unterstützt durch symmetrische Raumanordnung, und ihren Höhepunkt im zentralen Lesesaal findet. Seine gewaltige Dimension wird effektiv gemildert durch die Abtreppung: Die Leseplätze sind auf verschiedene Niveaus gelegt, die vom tiefsten Punkt aus symmetrisch beidseitig ansteigen (Abb. 6). So gelingt es, die Leseplätze in der unmittelbaren Umgebung überschaubar zu halten – ein wesentlicher Faktor, um sich in diesem richtig großen Raum wohlfühlen zu können.

Die Stadtbibliothek Stuttgart ist vielleicht das strengste dieser Gebäude in seiner unerbittlichen Symmetrie, die sich bis in die Büchergestelle durchzieht. Und doch bietet der Galeriebereich in den oberen vier Geschossen ein eindruckliches, nachhaltendes Raumerlebnis an.⁹



Abb. 5: Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Hauptbibliothek der Humboldt-Universität, Berlin © U. Niederer.



Abb. 6: Jacob-und-Wilhelm-Grimm-Zentrum, Lesesaal © U. Niederer.

Die Calatrava-Bibliothek in Zürich ist speziell in zweierlei Hinsicht: Sie ist in ein bestehendes, älteres Gebäude eingebaut, und ihre Grundform ist nicht rechteckig, sondern rund, genauer: elliptisch. Die elliptische Form ist der Lichthof, der den sechs Geschosse umfassenden Raum bestimmt und bis nach unten mit Tageslicht versieht. Die Leseplätze sind in jedem Geschoss um den Lichthof herum angeordnet, in der Art von Galerie-Arbeitsplätzen. Weil die Balustraden hoch ausgebildet sind, haben Arbeitende keinen Sichtkontakt über die Galerie; sie können von unten auch nicht gesehen werden, und die Bibliothek macht dadurch, auch wenn sie voll besetzt ist, einen ruhigen, konzentrierten Eindruck. Zudem sind die gegen den Lichthof gewandten

⁸ Für Bilder vgl. die Website von Ortner & Ortner Baukunst (pdf öffnen!): http://www.ortner.at/?load=projekte&sub=projekte_154&rub=kultur&lang=de&site=ortner (11.02.2015).

⁹ Vgl. die Website der Stadtbibliothek Stuttgart mit reichem Bild- und Text-Material zu Architektur und Bibliothekskonzeption: <http://www1.stuttgart.de/stadtbibliothek/bvs/actions/profile/view.php?id=23> (11.02.2015).

Seiten der Galerien gleichförmig mit Holzleisten verkleidet, die als Akustikelemente wirken (Abb. 7).



Abb. 7: Bibliothek der Rechtswissenschaftlichen Fakultät der Universität Zürich © U. Niederer.

Die streng geometrischen Bauten werden kontrastiert durch die Gebäude, denen freie Formen zugrunde liegen: etwa das Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum (IKMZ) der Brandenburgischen Technischen Universität Cottbus – Senftenberg (Herzog & de Meuron, 2005), die Philologische Bibliothek der Freien Universität Berlin (Lord Norman Foster, 2005), die Tschechische Nationalbibliothek für Technologie in Prag (Projektli Architekti, 2009), das bereits erwähnte Rolex Learning Center der EPFL in Lausanne (Sanaa, 2010) und neuestens das Library & Learning Center der Wirtschaftsuniversität Wien (Zaha Hadid, 2013).

Am deutlichsten zeigt sich die ungebundene Form beim IKMZ in Cottbus und bei der Philologischen Bibliothek der Freien Universität Berlin. Die unregelmäßige Grundform des IKMZ, das frei und ohne unmittelbare Nachbarn auf einem kleinen Hügel steht, macht das Gebäude zu einem weithin und auffällig sichtbaren Wahrzeichen. Diese Wirkung wird verstärkt durch die Fassade: Vollständig mit Glas verkleidet, das mit abstrakten Schriftzeichen oder unregelmäßigen geometrischen Mustern bedruckt ist (Abb. 8). Nebenbei: Dieses bedruckte Glas erweist sich als erstaunlich effizienter Sicht- und Blendschutz, ohne den Blick nach außen zu verhindern.¹⁰ Im Innern ergeben sich durch die amorphe Form und die offene Geschoss-Struktur zahlreiche unterschiedlich dimensionierte Arbeitsbereiche und interessante, überraschende Blickwinkel.

Die Philologische Bibliothek der FU Berlin, die wegen ihrer äußeren Form auch „The Brain“ genannt wird, weist zwar eine freie, aber grundsätzlich symmetrische

¹⁰ Ähnliche Fensterbedruckungen weist die Bibliothek der Universität Utrecht auf dem Campus Uithof auf; vgl. die Website des Architekten Wiel Arets: http://www.wielaretsarchitects.com/en/projects/utrecht_university_library/ (11.02.2015).



Abb. 8: Informations-, Kommunikations- und Medienzentrum (IKMZ) der Brandenburgisch-Technischen Universität Cottbus – Senftenberg © U. Niederer.

Form auf. Unter der aufgespannten Rundform der äußeren Haut teilen sich über eine Mittelachse die drei Obergeschosse auf, die frei im Raum stehen. An deren äußeren Rändern verlaufen sie unregelmäßig versetzt, sodass sich auch hier von einer Ebene zu nächsten interessante, veränderliche Blickmöglichkeiten ergeben, die wesentlich zum räumlichen Wohlgefühl beitragen (Abb. 9).¹¹ Auch hier eine Nebenbemerkung: Oft ziehen solche Geschosskonstruktionen, die frei im Raum stehen, Geräusch- und Lärmprobleme nach sich, der Schall verbreitet sich wenig gehindert und – gerade bei gewölbten Dachkonstruktionen – unkontrollierbar. Im „Brain“ ist das weitgehend gelöst durch eine textilartige Innenbespannung des Dachraumes (Abb. 10).



Abb. 9: Philologische Bibliothek der FU Berlin © R. Görner.

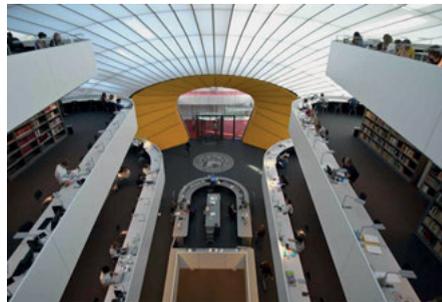


Abb. 10: Philologische Bibliothek der FU Berlin © U. Niederer.

Die Tschechische Nationalbibliothek für Technologie in Prag (NTK) und das Rolex Learning Center (RLC) haben gemeinsam, dass sie die ihnen zugrunde liegende rechteckige Ausgangsform vergessen machen – im Fall der NTK durch so stark abgerundete

¹¹ Vgl. die Website <http://www.fu-berlin.de/sites/philbib/architektur/index.html> (11.02.2015).

Ecken, dass das ganze Gebäude flach gerundet erscheint (Abb. 11), im Fall des RLC durch die dezidierte gewellte Form des eingeschossigen Gebäudes, das zu schweben scheint, und durch die vielen großen, unregelmäßigen Lichthöfe, die dem RLC auf dem Campus denn auch den Spitznamen ‚Emmentaler‘ eingetragen haben ... (Abb. 12). Im Innern sind die beiden Bibliotheken sehr unterschiedlich: Die NTK erstreckt sich über sechs Geschosse, die dominiert sind vom enormen Lichthof und den kräftigen Farben (davon soll unten noch die Rede sein), dem RLC zugrunde liegt die Idee *eines* Raumes auf einem (allerdings gewellten) Geschoss, den keine Wände (außer den Glaswänden der Lichthöfe), keine Abgrenzungen unterbrechen – selbst der große Konferenzraum, der in diesem Gebäude untergebracht ist, wird, wenn er für eine Veranstaltung gebraucht wird, nur mit Vorhängen abgetrennt.



Abb. 11: Tschechische Nationalbibliothek für Technologie, Prag (NTK) © U. Niederer.



Abb. 12: Rolex Learning Center, Lausanne © U. Niederer.

Das neue Library & Learning Center der Wirtschaftsuniversität Wien ist ein für Zaha Hadid typisches Werk¹², dessen expressive Architektur ihm schon jetzt den Rang eines *Landmark* sichert. Besucher sind fasziniert vom Gebäude, das innen und außen dominiert wird von schrägen Wänden, schräg die Lufträume durchschneidenden Passagen, Treppen, Übergängen und überraschend intimen Arbeitsbereichen. Bisher wird das Gebäude offenbar sehr gut angenommen; weitere und etwas vertiefere Reaktionen werden mit Spannung erwartet!

¹² Vgl. die Website der WU Wien: <http://www.wu.ac.at/campus/architecture/lc/> (11.02.2015). Vgl. auch die Präsentation von Cornelius Schlotthauer / Zaha Hadid Architects (2014), die einen faszinierenden Einblick in den Planungs- und Bauprozess gibt. Die Ähnlichkeiten mit ihrem Bau des Museums für Kunst des 21. Jahrhunderts in Rom sind unübersehbar, vgl. <http://www.zaha-hadid.com/architecture/maxxi/> (12.02.2015).

3 Architektonische Exzellenz: Farben

Bei der Farbgebung fällt ein den Formen ähnlicher Gegensatz auf: farbig gegen weiß oder schwarz. Auch hier ist es interessant zu vergleichen: die Stadtbibliothek Stuttgart in ihrem blendenden Weiß, das Rolex Learning Center in seinem sehr hellen Weißgrau, die Universitätsbibliothek Utrecht (Wiel Arets, 2006) in mattem Schwarz gegen die extreme Farbigkeit etwa der NTK in Prag oder das IKMZ in Cottbus mit seinen ganz ungewohnten, großflächig verwendeten Primärfarben. Mittendrin z. B. die Kantonsbibliothek Baselland in Liestal nahe Basel (Liechti Graf Zumsteg Architekten, 2005), deren Innenraum vollständig in einem hellen Gelbgrün gehalten ist.¹³

Die monochromen Innenräume beziehen ihre Farben, ihr Leben von den aufgestellten Medien – es ist unglaublich, wie stark Bücher, Medien sowohl in der Stadtbibliothek Stuttgart als auch in der Universitätsbibliothek Utrecht wirken! – und ebenso von den zirkulierenden Besuchern (im Fall von Utrecht setzen die Ausleih- und Infotheken und wenige große Sofa ähnliche Sitzmöbel rote Akzente)! Sie sind ein wenig wie Bühnen, auf denen Bibliothek inszeniert wird: Das ist im Fall der Stadtbibliothek Stuttgart mit ihren gleichen Flächen und ihrer leicht zu durchschauenden Struktur noch stärker so und kann u. U. gleichförmig wirken. Die UB Utrecht andererseits inszeniert in ihrem schwarzen Korpus eine vielfältige, mehrschichtige Landschaft, die charakterisiert ist durch kleinräumige Leseinseln und durch die Treppen, die, manchmal flach und weitstufig, manchmal in normaler Steigung, oft zu eigentlichen Ausgucksorten mit Blick über mehrere Geschosse und Raumstrukturen führen (Abb. 13). In der Kantonsbibliothek Liestal wird bei unterschiedlichem Wetter noch etwas Weiteres deutlich: Die eine gleiche Farbe wirkt völlig anders je nach Licht- und vor allem Sonnenlichteinfall – so weist die eine Farbe ein vielfältiges Spektrum auf, das suggeriert, dass jede zusätzliche Farbe an Bauteilen eigentlich zu viel wäre (Abb. 14).

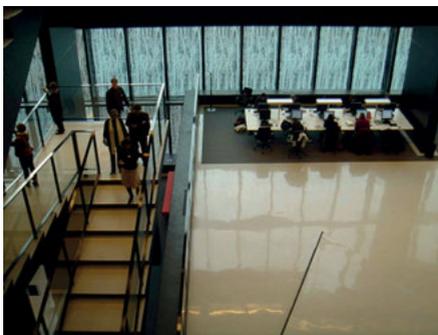


Abb. 13: Bibliothek der Universität Utrecht, Campus Uithof © U. Niederer.



Abb. 14: Kantonsbibliothek Basel Landschaft, Liestal © U. Niederer.

¹³ Vgl. Roth 2011, S. 170–173.

Gegen diese einfarbigen Bibliotheksräume stehen die sozusagen starkfarbigen Räume etwa der NTK oder des IKMZ. Bei der NTK sind die Farben auf den Fußboden beschränkt, an Wänden und Decken herrscht roher oder weiß gestrichener Beton vor (Abb. 15).¹⁴ Im IKMZ sind Boden und Wände in den starken Primärfarben gestrichen, oft hart aneinandergrenzend; vertikal durch die Geschosse zieht sich jeweils die gleiche Farbe und erlaubt eine leichtere Orientierung.¹⁵ Auch die auffällige Wendeltreppe brilliert in diesen Farben (Abb. 16). Aber diese Farben sind beschränkt auf die Freihandbereiche; die Lesebereiche sind in einem neutralen Grau gehalten, das sich bis in die Tische wiederholt.



Abb. 15: Tschechische Nationalbibliothek für Technologie, Prag © U. Niederer.



Abb. 16: IKMZ der Brandenburgisch-Technischen Universität Cottbus – Senftenberg © U. Niederer.

Eine etwas zurückhaltendere, aber sehr bewusst geplante Farbgebung charakterisiert schließlich die Renovation der Bibliothek der Université Paris VII Dauphine, in der mit Pastelltönen vorzugsweise an Flächen, an denen Licht eintritt (Wände an Fenstern, Lichtschächte), freundliche Stimmungen geschaffen werden.¹⁶

4 Exzellenz der Bibliotheken

Zweifellos gäbe es viele weitere Aspekte, die zu Beschreibungen und Vergleichen von Bibliotheken anregen, etwa ökologische. Hier soll aber noch eine andere Fragestellung zur Sprache kommen: Was macht Bibliotheken erfolgreich? Warum kommt das Publikum in hellen Scharen? Natürlich: Wenn sich die Besucher wohlfühlen. Aber dazu genügt die gelungene architektonische Form nicht, auch wenn sie wesentlich

¹⁴ Vgl. <http://www.techlib.cz/en/2755-the-building> (11.02.2015).

¹⁵ Vgl. <http://www.tu-cottbus.de/einrichtungen/ikmz/presentationen/ikmz-gebäude.html> (12.02.2015).

¹⁶ Vgl. Lohisse & Sogno 2008.

dazu beiträgt. Andererseits: Es genügen auch nicht ein gutes Benutzungsteam und freundliches Bibliothekspersonal – obwohl auch das gewiss eine notwendige Voraussetzung darstellt.

Erfolgreiche Beispiele mögen Hinweise geben: Einerseits das Rolex Learning Center in Lausanne, andererseits das Kaisa House, die neue Zentralbibliothek der Helsinki University (Anttinen Oiva Architects, 2010). Das RLC, das Teil des EPFL-Campus etwas außerhalb von Lausanne ist, wird täglich nicht nur von zahlreichen Studierenden besucht, sondern auch von vielen Menschen aus der Stadt (das RLC ist, wie die meisten Universitätsbibliotheken in der Schweiz, eine öffentliche Bibliothek ohne Zutrittsbeschränkungen). Es hat ein Café und ein Restaurant, eine Buchhandlung und ein Karriereberatungszentrum, und es bietet vor allem eine Vielzahl unterschiedlicher Lern- und Lesesituationen an: von Einzelarbeitsplätzen locker gruppiert zu Einzelarbeitsplätzen an traditionell ausgerichteten Tischreihen, zu Gruppenplätzen und Gruppenräumen, Situationen inmitten von Büchergestellen zu Bereichen, in denen praktisch keine Bücher zu finden sind. Sehr geschätzt sind auch die Sitzsäcke (die schon einmal in den 1970er Jahren sehr beliebt waren und jetzt wieder auftauchen ...): Sie sind mit ihren kräftigen Bezügen sozusagen die einzigen Farbtupfer im hellgrauweißen Gebäude und können überallhin mitgenommen werden. Deshalb sieht man Leute auf den Sitzsäcken buchstäblich überall – „der Lernort ist genau da, wo ich lernen will“, ist die Devise (Abb. 17). Im neuen Kaisa House gibt es zwar keine Sitzsäcke, aber auch wieder die unterschiedlichsten Arbeitsplatz-Arten und Lernorte: an langen Tischen, an Tischen mit Unterteilungen, an Stellen, in denen couchähnliche Lounge-Möbel stehen oder eigentliche Lehnstühle; sogar Schaukelstühle finden sich in einer ruhigen Ecke (Abb. 18)!



Abb. 17: Rolex Learning Center, Lausanne
© U. Niederer.



Abb. 18: Kaisa-Haus, Zentrale Bibliothek der
Universität Helsinki © U. Niederer.

In Projekten von neuen oder zu renovierenden Universitätsbibliotheken ebenso wie in Projekten für neue Stadtbibliotheken ist das Einbeziehen der Benutzer schon in der Planungsphase häufiger zu beobachten. Beispiele sind etwa die Bibliothek der

TU Delft, von der oben schon die Rede war: Sie wurde 1997 eröffnet, und nach etwa 15 Jahren wurde deutlich, dass die Angebote für die Besucher erneuert, den neuen Anforderungen von Lehre und Forschung und den neuen Gewohnheiten der Studierenden angepasst werden mussten. Die Bibliothek hat intensiv das Gespräch mit ihrer Zielgruppe gesucht und die Resultate in ihre Planung der neuen Ausstattung der Räume mitgenommen.¹⁷

Auch bei Stadtbibliotheken lässt sich diese Partizipation der Zielgruppen beobachten: Hier sollen zwei skandinavische Projekte aufgeführt werden: die neue Central Library in Helsinki in der Nähe des Bahnhofs¹⁸ und der neue Urban Mediaspace in Århus, den Schmidt Hammer Lassen Architekten, Kopenhagen, realisierten.¹⁹

5 Fazit: Herausragende Bibliotheken – eine Aufforderung

Die Beispiele zeigen, dass den neueren Bibliotheksbauten eine kaum zu übersehende Vielfalt eignet. Es gibt gute Gründe, Bibliotheken als herausragend zu charakterisieren. Aber ebenso oft wird das Herausragende erst im Auge des Betrachters deutlich, insbesondere, wenn es nicht nur um ‚Herausragen‘, sondern auch um ‚Gefallen‘ geht. Das heißt, auch diese Wertungen sind durchaus subjektiv. Aber diese Subjektivität kann ausgesprochen produktiv werden, vor allem, wenn sie bewusst eingesetzt wird. Deswegen gibt es eigentlich nur eines: möglichst viele interessante Bibliotheken anzusehen, mit ihren Verantwortlichen und den Beschäftigten zu sprechen, zu versuchen herauszufinden, was funktioniert und was nicht (aus den Fehlern oder Problemlösungen anderer kann man sehr viel lernen!). Bibliotheksbesuche sind auf dem Weg zu einem eigenen Projekt unverzichtbare Schritte; besonders hilfreich ist es, sie zusammen mit anderen am Projekt Beteiligten zu unternehmen. Mehrere Augenpaare sehen mehr als eines.²⁰ Und besonders wertvoll ist es, wenn auch die Architekten und Planungsverantwortlichen dabei sein können – mit ihnen eine gemeinsame Sprache zu finden, ist schon ein großer Schritt in Richtung Erfolg!

¹⁷ Vgl. Wezenbeek 2014a; Wezenbeek 2014b.

¹⁸ Havisto 2014.

¹⁹ Vgl. Tinaztepe 2014.

²⁰ Vgl. dazu die hilfreiche Check-Liste zu Bibliotheksbesuchen bei Bisbrouck 2007, Latimer & Sommer (Hrsg.) 2015 sowie den Beitrag *Bibliotheksgebäude auf dem Prüfstand: Kennzeichen, Betrieb und Evaluation – ein Fragenkatalog* der IFLA Library Buildings and Equipment Section in diesem Band.

Literatur und Internetquellen

- Bisbrouck, M.-F. (2007). What to look for: A check list for visiting library buildings. In: K. Latimer & H. Niegaard (Hrsg.), *IFLA library building guidelines: Developments and reflections* (S. 237–244). München: Saur 2007.
- De Poli, A. (2004). *Bibliothèques: Architectures 1995–2005*. Traduction de l'italien par Fabienne-Andrea Costa. Arles: Actes Sud, Motta. Die Original-Ausgabe erschien 2002 unter dem Titel *Biblioteche 1995–2005*. Milano: Federico Motta Editore.
- EPFL (2004). *Building the future of learning: 12 Projekte für das Learning Center der EPFL*. Lausanne: EPFL.
- Havisto, T. (2014). *Helsinki Central Library Project*. Präsentation beim 17. Seminar der LIBER Architecture Group, Helsinki, 06.–09.05.2014; 07.05.2014, Session 2. <http://147.88.230.242/liber-lag/lageps.htm> (12.02.2015).
- Latimer, K. & Sommer, D. (Hrsg.) (2015). *Post-occupancy evaluation of library buildings*. Berlin [u. a.]: de Gruyter Saur (IFLA Publications, 169).
- Lohisse, A. & und Sogno, F. (2008). *Architects and librarians under pressure: The renovation of a library in a constrained environment*. Präsentation beim 14. Seminar der LIBER Architecture Group, Budapest & Debrecen, 08.–12.04.2008; 11.04.2008, Session 7: <http://147.88.230.242/liber-lag/lageps.htm> (12.02.2015).
- Roth, M. (2011). *Masterpieces: Library architecture and design*. [o. O.]: Braun Publishing AG.
- Tinaztepe, E. (2014). *Dialogue in the process of building a new library – recent projects from Schmidt Hammer Lassen Architects*. Präsentation beim 17. Seminar der LIBER Architecture Group, Helsinki, 06.–09.05.2014; 08.05.2014, Session 4. <http://147.88.230.242/liber-lag/lageps.htm> (12.02.2015).
- Wezenbeek, W. v. (2014a). *Technical University Library Delft*. Präsentation beim 15. Seminar der LIBER Architecture Group, Madrid, 12.–16.04.2010; 16.04.2010, Session 8. <http://147.88.230.242/liber-lag/lageps.htm> (12.02.2015).
- Wezenbeek, W. v. (2014b). *The living campus and use of personas at Delft*. Präsentation beim 17. Seminar der LIBER Architecture Group, Helsinki, 06.–09.05.2014; 09.05.2014, Session 6. <http://147.88.230.242/liber-lag/lageps.htm> (12.02.2015).
- Zaha Hadid Architects (2014). *[ref-lex]ical: What was – what happened – what is*. Präsentation beim 17. Seminar der LIBER Architecture Group, Helsinki, 06.–09.05.2014; 08.05.2014, Session 2. <http://147.88.230.242/liber-lag/lageps.htm> (12.10.2015).

Melanie Padilla Segarra und Petra Hauke

Die Grüne Bibliothek

Ökologische Nachhaltigkeit bei Bibliotheksbau und -ausstattung

Einleitung

Globale Erwärmung, Naturkatastrophen, abnehmende Vielfalt in Flora und Fauna sowie das Zur-Neige-Gehen fossiler Rohstoffe sind seit den 1970er Jahren weltweit ein wichtiges Thema in Politik, Wirtschaft und bei Nichtregierungsorganisationen. Trotz vieler globaler Konferenzen gibt es bisher keine Lösung für die daraus resultierenden Probleme, die Menschen auf der ganzen Welt betreffen.

Der sogenannte Brundtland-Bericht *Our common future* der Vereinten Nationen aus dem Jahr 1987 fasste erstmals zusammen, welche Maßnahmen ergriffen werden müssen, um die schädlichen Entwicklungen aufhalten zu können. Dabei gehen die Autoren auch darauf ein, dass eine informierte Öffentlichkeit eine große Rolle bei der Durchsetzung der anstehenden Veränderungen spielt.¹ Für das Bibliothekswesen bedeutsam ist, dass die von der IFLA 2014 verabschiedete *Lyon Declaration On Access to Information and Development* in ihren Grundsätzen die Forderung nach Nachhaltigkeit in allen ihren Aspekten postuliert: „Sustainable development seeks to ensure the long-term socio-economic prosperity and well-being of people everywhere.“²

In diesem Zusammenhang gilt es auch für Bibliotheken, sich als niedrigschwellige Orte der Informationsversorgung und als Bildungsinstitutionen entsprechend zu positionieren und gesellschaftliche Verantwortung zu übernehmen. Seit Beginn der 1990er Jahre wird dieses Selbstverständnis als Vorbild und als Multiplikator für ‚grüne‘ Themen unter dem – zuerst 1991 im *Wilson Library Bulletin*³ auftauchenden – Begriff *Grüne Bibliothek* bzw. *Green Library* zusammengefasst.⁴

Der gesellschaftliche Diskurs über nachhaltige Entwicklung, der mit der *Lokalen Agenda 21*⁵ inzwischen auch auf der Ebene der Kommunen angekommen ist, führte dazu, dass die öffentliche Einrichtung Bibliothek zunehmend – und hier besonders, aber nicht ausschließlich, die Öffentliche Bibliothek – ganz konkret und direkt als Träger, Vorbild und Multiplikator in Fragen sozialer und ökologischer Verantwortung angesprochen wurde: „... strategic library management must integrate sustainable

1 Vgl. World Commission on Environment and Development 1987, S. 22.

2 IFLA 2014, engl. Fassung, S. 1.

3 LeRue & LeRue 1991; vgl. Antonelli 2008, S. 2.

4 Hauke et al. (Hrsg.) 2013.

5 Lokale Agenda 21 2015.

development, not as a marginal element, but at the heart of analysis and decision-making.“⁶

Das Zur-Verfügung-Stellen und Verleihen von Medien und die gemeinsame Nutzung von Räumen und technischer Ausstattung machen Bibliotheken schon per se zu umweltfreundlichen Einrichtungen.⁷

Im Laufe der 2000er Jahre ließen einige Bibliotheken in den USA und darüber hinaus ihr Gebäude nach ökologischen Kriterien zertifizieren. Seit einigen Jahren spielt aber auch die Information der Bibliotheksnutzer, die „environmental education“, eine zunehmende Rolle.⁸ Bibliotheken bieten Informationsmaterial und Veranstaltungen zum Thema an und erweitern ihre klassischen Geschäftsfelder um weitere, umweltfreundliche Angebote.⁹

1 Ökologische Aspekte des Bibliotheksbaus

Auch wenn die Idee der Grünen Bibliothek vielfältige Aspekte aufweist¹⁰, spielt das Bibliotheksgebäude doch eine entscheidende Rolle, wenn es um den nachhaltigen Umgang mit Ressourcen geht, angefangen bei der Planung und beim Bau über die Einrichtung bis hin zum Betrieb.

Eine 2013 im Rahmen einer Publikation der IFLA-Sektion für Bibliotheksbau und -einrichtung veröffentlichte, zwischenzeitlich in viele Sprachen übersetzte Checkliste¹¹ führt – ohne Anspruch auf Vollständigkeit – in 12 Abschnitten die Kernpunkte auf:

1. Projektierung, Finanzierung
2. Ausschreibungen
3. Grundstück / Lage
4. Bauprozess
5. Das Gebäude
6. Innenausstattung: Herkunft, Haltbarkeit, Reinigungseigenschaften, Recycling
7. Grüne Informations- und Kommunikationstechnologie (Green IT)
8. Nutzerservices
9. Bibliotheksverwaltung
10. Strategische Ziele
11. Marketing und PR
12. Zertifikate

⁶ Schöpfel 2014, Abstract.

⁷ Vgl. Sahavirta 2013, S. 319.

⁸ Vgl. Miller 2010, S. 1.

⁹ Vgl. Hauke & Werner 2013, S. 1.

¹⁰ „... a green library does not necessarily entail only a green building, but also involves a green mission.“ Vgl. Aulisio 2013.

¹¹ Vgl. auch Werner 2013.

Nicht alle Bibliotheken haben allerdings die Möglichkeit, einen Neubau zu planen. Auch die Umnutzung eines vorhandenen Gebäudes zu einer Bibliothek stellt eine Form des Recyclings, ja, sogar des Upcyclings, dar und wirkt, indem alte Bausubstanz weitergenutzt oder wiederverwendet wird, somit ressourcenschonend. Und auch Bestandsgebäude können energetisch aufgewertet und damit umweltschonenden Aspekten gerecht werden.¹²

Im Folgenden soll sowohl auf die Möglichkeiten bei der Planung eines umweltfreundlichen Neubaus eingegangen werden als auch auf die Umnutzung oder Aufwertung von Bestandsgebäuden.

2 Ökologische Nachhaltigkeit bei der Neubauplanung

Bibliotheksteams, die in der glücklichen Lage sind, nicht nur einen Neubau zu bekommen, sondern auch bei dessen Planung mitwirken zu können, haben die Möglichkeit, schon vor dem eigentlichen Baubeginn auf eine nachhaltige Bauweise hinzuwirken. Sie können mit dem Bauherrn – der Universität, der Kommune usw. – schon frühzeitig Nachhaltigkeitskriterien und -ziele festlegen und in die Ausschreibungen einbringen, wobei sowohl wirtschaftliche Erwägungen als auch ökologische Intentionen der Umweltfreundlichkeit und Ressourceneffizienz berücksichtigt werden sollten. Da der Mensch Teil der zu schonenden Umwelt ist – was häufig übersehen wird –, bilden sein Wohlbefinden und der Schutz seiner Gesundheit ebenfalls einen wesentlichen Maßstab für die Planung und Gestaltung einer Bibliothek sowohl für die dort Beschäftigten als auch für die Nutzer.

2.1 Die Projektierung

Schon bei der Wahl eines passenden Grundstückes und seiner Lage spielen ökologische Kriterien eine Rolle, wie z. B. der Straßenlärm oder die Anbindung an den Öffentlichen Personennahverkehr (ÖPNV). Die Auswahl eines geeigneten Baugrunds kann zur Nachhaltigkeit beitragen, wenn durch die Nähe zum ÖPNV die Zahl der Besucher, die mit eigenem PKW anreisen, reduziert wird.

Bei der Ausschreibung des Neubaus ist es besonders wichtig, die vereinbarten Umweltziele in den Ausschreibungstext aufzunehmen, damit schließlich nur solche Angebote zugelassen werden, die die gewünschten Kriterien auch erfüllen. In einem Ratgeber zur umweltfreundlichen Beschaffung sieht das Umweltbundesamt ein

¹² Vgl. Hauke & Werner 2012.

solches Vorgehen ausdrücklich vor, selbst wenn damit potenzielle Bewerber einen Nachteil erfahren, die die entsprechenden Umweltkriterien nicht erfüllen können.¹³

Auch der zu erwartende Bauprozess selbst ist kritisch zu beleuchten hinsichtlich der Lärm- und Umweltbelastung durch An- und Abfahrten. Die Wahl von Baufirmen, Gerät und Materialien aus der Region oder auch recycelten oder recycelbaren Baumaterialien hilft letztlich, Wege und damit Energie einzusparen.

Eine spätere Begrünung der Flächen um die Bibliothek (oder auch auf dem Bibliotheksdach) kann nach dem Prinzip des „Urban Gardening“ Grünflächen in den Städten gemeinschaftlich nutzbar machen.¹⁴

2.2 Das Gebäude

Durch das *Gesetz zur Einsparung von Energie in Gebäuden (EnEG)*, das Bauherren und Immobilienbesitzer auffordert, beim Bau und bei der Renovierung von zu beheizen den Gebäuden Maßnahmen zur Energieeinsparung zu ergreifen, sind auch Bibliotheksneubauten in Deutschland per se energieeffizient.¹⁵ Einige Kommunen gehen sogar noch weiter und planen bei öffentlichen Neubauten eine Unterschreitung der gesetzlich geforderten Werte. In Stuttgart sollen zum Beispiel seit 2008 alle kommunalen Neubauten die Vorgaben um mindestens 40 % unterschreiten.¹⁶

Die Unterhaltung eines Gebäudes und die technischen Installationen (Heizen, Kühlen, Belüften, IT usw.), die mit der Nutzung verbunden sind, bringen ebenfalls negative Einflüsse auf die Umwelt mit sich: Nicht umsonst beträgt der Anteil von Gebäuden an der Emission von Treibhausgasen ca. 10 %.¹⁷ In Bibliotheken sind vor allem und je nach geografischer Lage Licht, Kühlung und Heizung die Bereiche, in denen viel Energie verbraucht wird.¹⁸

Das Beispiel der Stadtbibliothek am Mailänder Platz, der 2011 erbauten Zentralbibliothek der Stadtbibliothek Stuttgart, zeigt, dass bereits die architektonische Grundform eines Gebäudes ökologisch sinnvoll sein kann. Kompakte, kubische, auch tiefe Gebäude sind wirtschaftlicher zu beheizen bzw. zu kühlen, sodass ggf. auf eine Vollklimatisierung verzichtet und natürliche Belüftung ermöglicht werden kann.

Gebäudeentwürfe, die viel Tageslicht ins Gebäude holen (Fensterfassaden, Atrien u. ä.), sind sinnvoll, um so wenig wie möglich auf künstliches Licht angewiesen zu sein, allerdings muss dann auch auf geeigneten Sonnenschutz geachtet werden, der z. B. durch tiefliegende Fenster erreicht werden kann.

¹³ Vgl. Umweltbundesamt 2015, S. 24.

¹⁴ Vgl. Schmidt 2011.

¹⁵ Vgl. Deutschland. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz 2005.

¹⁶ Vgl. Stuttgart ca. 2010, S. 15.

¹⁷ Vgl. Stamm-Treske et al. 2010, S. 17.

¹⁸ Vgl. Barnes & Rusk o. J., Folie 18.



Abb. 1: Stadtbibliothek am Mailänder Platz, Stuttgart © Stadtbibliothek Stuttgart, Foto: M. Lorenz.

2.3 Die Ausstattung

Für die Innenausstattung ist bei den Bodenbelägen, den Bibliotheks- und Büromöbeln sowie Designelementen auf deren ökologisch vertretbare Herkunft zu achten. Für die Eco-Library der Kasetsart University in Bangkok verwendeten Studierende der Architekturfakultät für die komplette Innenausstattung Fabrikabfälle oder auch die Stoffe ausgemusterter Uniformen einer Fluggesellschaft für äußerst kreative Regale, Sitzmöbel, Beleuchtungskörper und Fenstervorhänge.¹⁹

Bei der Entscheidung für bestimmte Produkte sollten neben der Haltbarkeit, der Schadstoffemissionsfreiheit und den Reinigungseigenschaften der Materialien auch die erforderlichen Reinigungsmittel, schließlich die Frage der Recycelbarkeit bedacht werden.

Die Anschaffung von Elektrogeräten mit entsprechender ökologischer Zertifizierung bedeutet trotz evtl. höherer Anschaffungskosten langfristig eine Einsparung für die Bibliothek und trägt zum Schutz der Umwelt bei.

Für die Aufenthaltsqualität in einer Bibliothek spielt das Licht eine besonders wichtige Rolle. Auch der architektonisch beste Gebäudeentwurf wird nie ganz ohne Kunstlicht auskommen. Effiziente Lichtsteuerungen schaffen Energieeinsparmöglich-

¹⁹ Vgl. Tinarat 2013.



Abb. 2: Kreatives Recycling von Fabrikabfällen und Stoffresten für die Innenausstattung der Kasetsart University Eco-Library in Bangkok (Regale, Leuchten, Sitzmöbel) © R. Prommajan.

keiten, z. B. durch den Einsatz von Bewegungssensoren, funktionsabhängiger Punktbeleuchtung oder bedarfsbestimmten Lichteinsatz durch Dimmen oder Stufenschaltung.²⁰ Nutzerarbeitsplätze können mit einer individuellen Lichtsteuerung (Arbeitsplatzleuchten) ausgestattet werden, sodass die Plätze nur während ihrer tatsächlichen Nutzung beleuchtet werden.

2.4 Finanzierung

Wenn zusätzliche nachhaltige Elemente des Baus erwünscht, aber vom Bibliotheksträger nicht finanziert werden können, bietet sich die Akquise von Fördermitteln durch den Träger an. Dabei können das Amt für Umweltschutz oder ähnliche Einrichtungen vor Ort beratend zur Seite stehen. In jedem Fall lohnt es sich, die evtl. anfallenden zusätzlichen Kosten für nachhaltige Bauweise mit der späteren Kosteneinsparung gegenzurechnen und so auch gegenüber dem Unterhaltsträger zu argumentieren.

²⁰ Vgl. auch Brahms & Schrader 2013.

3 Ökologische Nachhaltigkeit bei Bestandsgebäuden

Auch Bibliotheken in Bestandsgebäuden können mit Unterstützung des Unterhaltsträgers oder der oben genannten Sonderfinanzierung aus Fördermitteln ökologisch nachhaltig aufgewertet werden.

Viele der für einen Neubau genannten Aspekte sind auch für ein Bestandsgebäude anwendbar. Darüber hinaus können besonders Maßnahmen zur besseren Dämmung gegen Wärme und Kälte bei Außenwänden und Fenstern und zum Sonnenschutz den Energieverbrauch des Gebäudes deutlich senken. Damit ist nicht nur der Umwelt geholfen, denn für die Bibliothek bedeutet dies auch eine deutliche Einsparung bei den Betriebskosten.

Viel kann durch den Austausch bzw. die Modernisierung einer Heizungsanlage erreicht werden. Der Einbau einer Wärmepumpenanlage zur Nutzung von Geothermie ist auch nachträglich möglich und bringt eine dauerhafte Kosteneinsparung mit sich.

Der Einbau einer Photovoltaikanlage zur Erzeugung von Warmwasser oder Strom kann ungenutzte Dachflächen sogar zu einer Einnahmequelle für die Bibliothek machen. Ebenso kann Regen- oder Brauchwasser für die Nutzung als Spülwasser in den Toiletten gesammelt werden. Zusätzlich können Toiletten und die Armaturen der Waschbecken nachträglich mit wassersparenden Elementen ausgestattet werden. Handelsübliche Filter reduzieren den Wasserverbrauch an den Armaturen deutlich, sind kostengünstig in der Beschaffung und können leicht installiert werden, und vielleicht muss nicht jeder Wasserhahn eines Handwaschbeckens warmes Wasser führen!

Zur Senkung des Energieverbrauchs und somit der Kosten ist ein Austausch des bestehenden Beleuchtungssystems durch LED-Leuchten zu überlegen.

Last but not least kann der Außenraum der Bibliothek genutzt werden, z. B. für sog. Urban Gardening wie bei dem Projekt Potage-Toit²¹ der Bibliothèque Royal in Brüssel – sofern nicht das Architekturbüro ein Urheberrecht geltend macht und diese Nutzung damit blockiert, was im Einzelfall zu prüfen resp. rechtzeitig zu bedenken und nach Möglichkeit zu verhindern wäre. In Arlington, Virginia, wird der Außenraum für eine der städtischen Fahrradverleihstationen genutzt: „... just like with any Arlington Public Library materials, you can drop off any Bikeshare bikes at Central too.“²²

Alle genannten Maßnahmen machen auch nach außen deutlich: Hier positioniert sich eine Bibliothek als Grüne Bibliothek, hier wird das Engagement für den Umweltschutz ernst genommen – ein Image, mit dem sich punkten lässt!

²¹ <http://www.potage-toit.be/> (15.09.2015).

²² <http://library.arlingtonva.us/2012/02/17/wheel-be-seeing-you-at-central-library/> (15.09.2015).

Home : Featured Branch : **Capital Bikeshare Now at Central Library**

Capital Bikeshare Now at Central Library

Great reads, films, music... and bicycles!

You can now check out a pair of wheels, a seat and handlebars – all conveniently attached – the next time you visit Central Library.

Our friends at Capital Bikeshare have installed their latest station directly in front of 1015 N Quincy St. and just like with any Arlington Public Library materials, you can drop off any Bikeshare bikes at Central too.

OK, unlike with library books, there is a cost involved with using Capital Bikeshare. But you'll quickly find it cheaper than using a car and maybe even mass transit. Maybe more convenient too. And definitely better for your health and the planet's. Pay for just a day or a whole year of Bikeshare usage.

Thanks to BikeArlington, there's a steady rise in stations along the Rosslyn-Ballston corridor. You'll also find plenty in Crystal City, the District and soon parts of Maryland.

Just don't forget to bring your own helmet and definitely a backpack – for all your library stuff



Abb. 3: Städtische Fahrradverleihstation vor der Arlington Public Library.²³

4 Zertifikate

Für Bibliotheken, die schon über einen ‚grünen‘ Neubau verfügen oder einen solchen planen, lohnt sich ein Blick auf Umweltzertifikate. Erstmals für das Jahr 2016 wurde der *IFLA Green Library Award* ausgeschrieben.²⁴ Entsprechend dem *IFLA Statement on Libraries and Sustainable Development*²⁵ soll die Auszeichnung dazu beitragen, die gesellschaftliche Bedeutung von Bibliotheken als verantwortliche Multiplikatoren und Akteure für den Schutz der Umwelt und für ökologische Nachhaltigkeit deutlich zu machen. Für die Bewerbung um die Auszeichnung können Projekte, Initiativen, Ideen in jeglicher Form, z. B. als Essay, Video, Poster, Textbeitrag oder eine Bilderserie eingereicht werden.

Die Birmingham Library hat sich für eine Zertifizierung des Bibliotheksgebäudes nach dem britischen Gebäudezertifikat *BREEAM* (Building Research Establishment Environmental Assessment Method) entschieden und die Bewertung „excellent“ erhalten.²⁶ BREEAM wird seit 1990 verwendet und wurde auch bereits außerhalb Großbritanniens in anderen europäischen Ländern wie Norwegen oder den Nieder-

²³ Quelle: <http://library.arlingtonva.us/2012/02/17/wheel-be-seeing-you-at-central-library/> (26.10.2015).

²⁴ <http://www.ifla.org/node/10160?og=479> (23.01.2016).

²⁵ <http://www.ifla.org/publications/statement-on-libraries-and-sustainable-development> (23.01.2016).

²⁶ Birmingham Public Libraries 2014.

landen verliehen.²⁷ Das BREEAM-Zertifikat gliedert die Einzelkriterien in die Kategorien Management, Gesundheit und Behaglichkeit, Energie, Transport, Wasser, Materialien, Abfall, Flächenverbrauch und Ökologie des Grundstücks, Emissionen und Zusatzkriterien (z. B. Innovation).²⁸

Einige nationale Gebäudebewertungssysteme wie das französische *HQE*²⁹, das kanadische *Green Globe*³⁰, das japanische *CASBEE*³¹ und das deutsche Zertifizierungssystem der *DGNB* (Deutsche Gesellschaft für Nachhaltiges Bauen)³² bauen auf dem zuerst vorhandenen BREEAM auf.³³ Die vergleichsweise geringen Kosten einer BREEAM-Zertifizierung liegen mit 500–1300 Euro auch noch im Rahmen dessen, was öffentliche Einrichtungen für eine Zertifizierung ausgeben könnten.

Das *LEED*-Zertifikat des U. S. Green Building Council wurde bisher vor allem an US-amerikanische Bibliotheken vergeben, ist jedoch auch offen für Bibliotheken außerhalb der Vereinigten Staaten.³⁴

Zertifikate wie das der *DGNB*, der *European Energy Award*³⁵ oder die Auszeichnung bei der *Solarbundesliga*³⁶ können auch von Bibliotheken angestrebt werden, um die Grüne Bibliothek gegenüber ihren Trägern und Nutzern überzeugend im Sinne der *Lokalen Agenda 21* oder der *Lyon Declaration* öffentlichkeitswirksam zu präsentieren.

5 Strategische Maßnahmen

Die Positionierung als Grüne Bibliothek wird neben den praktischen baulichen Maßnahmen erreicht durch entsprechende strategische Maßnahmen.

Eine wichtige Gruppe von Akteuren, die zur Umsetzung eines ökologischen Konzeptes unbedingt ins ‚grüne‘ Boot geholt werden muss, sind die Beschäftigten der Bibliothek. Gemeinsam können im täglichen Arbeitsleben viele Ressourcen eingespart werden, unabhängig von baulichen Maßnahmen. Ein bibliotheksinternes Öko-Team kann Umweltziele und ‚Verhaltensregeln‘ für die Mitarbeiter erarbeiten und neue Projekte initiieren und bewerben.

Ein solcher Prozess wird am besten über die Leitungsebene der Bibliothek gesteuert werden, die zunächst strategische Ziele für die Themen des Umweltmanagements

²⁷ Vgl. BRE Global o. J.

²⁸ Vgl. Ebert et al. 2010, S. 35.

²⁹ <http://www.behqe.com/> (14.09.2015).

³⁰ <http://www.greenglobes.com> (14.09.2015).

³¹ <http://www.ibec.or.jp/CASBEE/english/> (14.09.2015).

³² <http://www.dgnb.de/de/> (14.09.2015).

³³ Vgl. Ebert et al. 2010, S. 25.

³⁴ http://www.greenlibraries.org/usa_green_libraries_directory_a_-_g (14.09.2015).

³⁵ <http://www.european-energy-award.de/> (14.09.2015).

³⁶ <http://www.solarbundesliga.de/> (14.09.2015).

vorgibt, z. B. im Rahmen von Leitlinien oder einer Vision, und diese dann als operative Ziele konkretisiert. Zu den Aufgaben der Leitung gehört es auch, den Mitarbeitern für die Umsetzung der Ziele entsprechende Fortbildungen zu ermöglichen.

Zu den strategischen Maßnahmen gehört auch, Transparenz zu schaffen, z. B. bei den Energiekosten bzw. -einsparungen. Der im Eingangsbereich sichtbar ausgehängte Energieausweis gibt Auskunft über den Heizenergie- und Stromverbrauch und ermöglicht so den Vergleich mit anderen öffentlichen Gebäuden. Der Ertrag einer Photovoltaikanlage zur Nutzung der Sonnenenergie kann durch ein Display wirkungsvoll visualisiert werden. Das Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle (BAFA) fördert solche Visualisierungsmaßnahmen sogar durch einen Zuschuss.

Darüber hinaus kann und sollte die Bibliothek mit ihrem ‚grünen‘ Leitbild offen-siv an die Öffentlichkeit gehen, um einen möglichst großen Effekt zu erzielen. Ökologische Themen sind in der (Kommunal-)Politik längst nicht mehr nur einseitig besetzt, sondern werden von fast allen großen Parteien vertreten. Gerade eine Grüne Bibliothek kann ein Aushängeschild für die Stadtverwaltung sein und sich damit beim Träger ganz neu und positiv ins Gespräch bringen.³⁷

6 Fazit

Grüne Bibliotheken sind weltweit im Trend³⁸ und erobern zunehmend auch Deutschland. Dabei können nicht nur Bibliotheksneubauten von einer Orientierung hin zu mehr Nachhaltigkeit profitieren, auch Bibliotheken in Bestandsgebäuden haben in diesem Bereich viele Möglichkeiten. Über das gute Gefühl hinaus, etwas zum Schutz der Umwelt zu tun und als Vorbild eine Multiplikatorenrolle zu übernehmen, entstehen neue Chancen, sich überzeugend in der Öffentlichkeit zu präsentieren, dringende Renovierungsmaßnahmen zu begründen, auf lange Sicht deutliche Einsparungen bei den Betriebskosten zu erreichen und sich dem Träger als Einrichtung darzustellen, von der dieser wiederum in seiner Öffentlichkeitsarbeit profitieren kann.

Literatur und Internetquellen

- Antonelli, M. (2008). The green library movement. *Electronic Green Journal*, issue 27, Fall 2008, 11 S. https://green.nd.edu/assets/24828/escholarship_uc_item_39d3v236.pdf (28.06.2015).
- Aulisio, G. J. (2013). Green Libraries Are More Than Just Buildings. *Electronic Green Journal*, issue 35, January, 10 S. <http://escholarship.org/uc/item/3x11862z> (26.10.2015).
- Barnes, L. & Rusk, T. (o. J.). *Greening your building*. PP-Presentation. <https://www.ideals.illinois.edu/bitstream/handle/2142/13766/Green-Your-Building.pdf?sequence=2> (28.06.2015).

³⁷ Vgl. auch Hauke 2014; Hauke & Werner 2014.

³⁸ Vgl. Hauke 2015b.

- Birmingham Public Libraries (2014). *The „Green“ Library of Birmingham*. <http://www.libraryofbirmingham.com/article/designandconstruction/greenlibrary> (10.07.2015).
- Brahms, E. & Schrader, J. (2013). Die Smart Library UB Hildesheim. Energieverbrauch senken durch intelligente Steuerungssysteme. In P. Hauke, K. Latimer & K. U. Werner (Hrsg.), *The Green Library = Die Grüne Bibliothek. Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis* (S. [269]–278). Berlin [u.a.]: de Gruyter Saur (IFLA Publications, 161). <http://edoc.hu-berlin.de/series/greenlibrary> (11.11.2015).
- BRE Global (o. J.). What is BREEAM? <http://www.breeam.org/about.jsp?id=66> (10.07.2015).
- Deutschland. Bundesministerium der Justiz und für Verbraucherschutz (2005). *Gesetz zur Einsparung von Energie in Gebäuden. (Energieeinsparungsgesetz – EnEG)*. <http://www.gesetze-im-internet.de/bundesrecht/eneg/gesamt.pdf> (28.06.2015).
- Ebert, Th., Eßig, N. & Hauser, G. (2010). *Zertifizierungssysteme für Gebäude*. München: Institut für Internationale Architektur-Dokumentation.
- Hauke, P. (2014). Farbe bekennen! Grüne Bibliotheken auf die Agenda! Mit ökologischem Engagement in der Öffentlichkeit punkten. Auch kleine Schritte führen zum Erfolg. *BuB, Forum Bibliothek Information*, 66(1), 64–68. <http://www.b-u-b.de> (07.11.2015).
- Hauke, P. (2015a). *How to become / How to identify a Green Library? Standards for Certification. Vortrag auf dem 81. Weltbibliothekskongress der IFLA in Kapstadt, Südafrika*. <http://library.ifla.org/1237/1/095-hauke-en.pdf> (14.09.2015).
- Hauke, P. (2015b). Die Grüne Bibliothek: Ökologische Nachhaltigkeit liegt nicht nur unübersehbar und weltweit im Trend [...]. *Büchereiperspektiven*, (2), 2–4. https://www.bvoe.at/epaper/2_15/ (26.10.2015).
- Hauke, P. & Werner, K. U. (2012). The Secondhand library building: Sustainable thinking through recycling old buildings into new libraries. *IFLA Journal*, 38(1), 60–67. <http://ifl.sagepub.com/content/38/1.toc> (26.10.2015).
- Hauke, P. & Werner, K. U. (2013). *Going green as a marketing tool for libraries. Vortrag auf dem 89. Weltbibliothekskongress der IFLA in Singapur*. <http://library.ifla.org/147/1/086-hauke-en.pdf> (28.06.2015).
- Hauke, P. & Werner, K. U. (2014). Farbe bekennen – Grüne Bibliotheken auf die Tagesordnung! *O-bib*, (1), 100–109. DOI: 10.5282/o-bib/2014H1S100-109 (26.10.2015).
- Hauke, P., Latimer, K. & Werner, K. U. (Hrsg.) (2013). *The Green Library = Die Grüne Bibliothek. Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis*. Berlin [u. a.]: de Gruyter Saur (IFLA Publications, 161). <http://edoc.hu-berlin.de/series/greenlibrary> (11.11.2015).
- IFLA, International Federation of Library Associations and Institutions (2014). Lyon Declaration. <http://www.lyondeclaration.org/>, dt.: <http://www.lyondeclaration.org/content/pages/lyon-declaration-de.pdf> (14.09.2015).
- LeRue, J. & LeRue, S. (1991). The green librarian. *Wilson Library Bulletin*, 65, 27–33.
- Lokale Agenda 21 (14. Oktober 2015). *Lexikon der Nachhaltigkeit*. https://www.nachhaltigkeit.info/artikel/aalborg_chartalokale_agenda_21_651.htm (14.10.2015).
- Miller, K. A. (2010). *Public libraries going green*. Chicago: American Library Association.
- Sahavirta, H. (2013). „... proud that my own library is such a responsible operator!“ In P. Hauke, K. Latimer & K. U. Werner (Hrsg.), *The Green Library = Die Grüne Bibliothek. Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis* (S. [317]–332). Berlin [u.a.]: de Gruyter Saur (IFLA Publications, 161). <http://edoc.hu-berlin.de/series/greenlibrary> (11.11.2015).
- Schmidt, V. (2011). Die Netzgärtner. *Zeit Online*, 2. Mai. <http://www.zeit.de/lebensart/2011-04/urban-gardening-netztipps-2/komplettansicht> (28.06.2015).
- Schöpfel, J. (2014). Strategic Library Management with the United Nations’ Agenda 21. In A. Woodsworth & W. D. Penniman (Hrsg.), *Advances in Librarianship* (S. 269–286). Bingley (UK): Emerald (Advances in Librarianship, 38).

- Stamm-Treske, W., Fischer, K. & Haag, T. (2010). *Raumpilot Wohnen*. Ludwigsburg: Wüstenrot Stiftung.
- Stuttgart [ca. 2010]. *Für unsere Umwelt: Klima schützen, Ressourcen schonen, Energie sparen*. <http://www.stuttgart.de/img/mdb/publ/16768/40617.pdf> (28.06.2015).
- Tinarat, S. (2013). Loads of scraps become precious raw materials. The Kasetsart University Eco-Library in Bangkok, a prototype for the next generation of sustainable buildings in Thailand. In P. Hauke, K. Latimer & K. U. Werner (Hrsg.), *The Green Library = Die Grüne Bibliothek. Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis* (S. [213]–228). Berlin [u.a.]: de Gruyter Saur (IFLA Publications, 161). <http://edoc.hu-berlin.de/series/greenlibrary> (11.11.2015).
- Umweltbundesamt (2015). *Umweltfreundliche Beschaffung. Schulungsskript 1, Grundlagen der umweltfreundlichen öffentlichen Beschaffung*. http://www.umweltbundesamt.de/sites/default/files/medien/378/publikationen/umweltfreundliche_beschaffung_script_1.pdf (28.06.2015).
- Werner, K. U. (2013). Nachhaltigkeit bei Bau, Ausstattung und Betrieb. Eine Checkliste. In P. Hauke, K. Latimer & K. U. Werner (Hrsg.), *The Green Library = Die Grüne Bibliothek. Ökologische Nachhaltigkeit in der Praxis* (S. [395]–404). Berlin [u.a.]: de Gruyter Saur (IFLA Publications, 161). <http://edoc.hu-berlin.de/series/greenlibrary> (11.11.2015).
- World Commission on Environment and Development (1987). *Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future* [Gro Harlem Brundtland]. <http://www.un-documents.net/our-common-future.pdf> (28.06.2015).

Einleitung

Wo genau soll das Bibliotheksgebäude platziert werden? Für Öffentliche Bibliotheken und Landesbibliotheken betrifft die Frage die Lage im Stadtgebiet, für Hochschulbibliotheken geht es um die Lage auf dem Campus, bei Schulbibliotheken dreht es sich um die Platzierung auf dem Schulgelände bzw. im Schulgebäude, um die Frage nur für drei wichtige Bibliothekstypen zu konkretisieren. Allerdings: Kriterien für die ideale Lage sind das Eine, das Andere ist ihre Anwendung in der Praxis. Faktisch wird die Standortentscheidung nur zu oft nach sachfremden Kriterien wie etwa den folgenden getroffen:

- Seit Jahren steht ein größeres Gebäude für die Stadtbibliothek auf der kommunalpolitischen Agenda – mit geringer Priorität. Stadtplanerisch ergibt es sich, dass für ein innerstädtisches Gebäude oder für ein ganzes Areal eine Nutzung gesucht wird, sei es, dass das ruinöse Kornhaus am Marktplatz aufgewertet werden soll (wie in Ravensburg mit dem Ergebnis einer optimalen Lage der heutigen Stadtbücherei), sei es, dass weder eine rein kommerzielle Nutzung noch einzig Wohnungen – mit entsprechend hohen Kauf- bzw. Mietpreisen – politisch gewünscht werden, sodass sich die Bibliothek in dieser Gemengelage mit einem überzeugenden Konzept in die unabhängig von ihr laufenden Planungen einbringen kann, wie es in Stuttgart gelungen ist. Oder in Rheine übernahm die Stadt auf der Suche nach einem größeren Gebäude für die Rathaus-Verwaltung das Haus der Volksbank – für die Stadtbibliothek, die viele Jahre um erweiterte Flächen gekämpft hatte, war auch noch Platz, ebenso für das Stadtarchiv, obwohl dessen Unterbringung aufwändige Armierungsmaßnahmen erforderten, um die Zwischendecken für die Last des Kompaktmagazins zu ertüchtigen.
- Für den Neubau der Universitätsbibliothek der Humboldt-Universität¹ fand sich ein Grundstück, das vom Hauptgebäude der Universität nur rund 100 Meter entfernt von der alten, zu kleinen Universitätsbibliothek lag (seit drei Generationen provisorisch untergebracht im rückwärtigen Gebäudeflügel der Berliner Staatsbibliothek). Von einer Standortwahl konnte keine Rede sein, weil im Umkreis keine alternativen Immobilien zur Verfügung standen. Gleichwohl ist die Lage im Rahmen der auf mehrere Gebäudekomplexe in der Innenstadt (und weitere Gebäude am Stadtrand) verteilten Universität als vorteilhaft zu bezeichnen. Dass diese Lage in Kategorien der Gewerbelagen nur als 2-B-Lage zu bewerten ist –

¹ Eigenbrodt & Stange 2008.